



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

**Denkschrift zur Förderung des Deutschtums in China**

**Deutsche Vereinigung <Schanghai>**

**Bremen, 1913**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-10203**



Denkschrift zur Förderung  
des Deutschtums  
in China



Deutsche Vereinigung Schanghai

IX. b.  
745

*Druckpflanz  
zur Fortwäh-  
rung  
in  
Quir.*



IX v. 745





**Denkschrift zur Förderung  
des Deutschtums  
in China**



**Deutsche Vereinigung Schanghai**

Deuts

Deutsche Vereinigung  
Schanghai

Abdruck in der Presse erwünscht.

Denkschrift zur Förderung  
des Deutschtums  
in China

Die Deutsche Vereinigung in Schanghai, gegründet im Jahre 1900, ist der Vertretungskörper der deutschen Kaufmannschaft in Schanghai. Ihr satzungsmäßiger Zweck ist Förderung der Handelsbeziehungen zum Heimatlande, Förderung deutscher Handelsinteressen und allgemein deutscher Interessen in China.

Den Deutschen Vereinigungen in Hankau und Kanton, dem Verein zur Förderung des Deutschtums in Tsinanfu, Herrn Bischof Henninghaus in Dadja, Herrn Pfarrer Wilhelm in Tsingtau, den Redakteuren und Mitarbeitern des Ostasiatischen Lloyd und der Hsieh-ho-pao und zahlreichen anderen Mitarbeitern aus Missions-, Lehrer- und kaufmännischen Kreisen sind wir für ihre freundliche Hilfe zu aufrichtigstem Dank verpflichtet.

29: H 1931



IX. 60445.

Alle Völker müssen früher oder später für das büßen, was  
sie vergessen und versäumt haben zur rechten Zeit zu tun.

Ernst Moritz Arndt.



# ÜBERSICHT

## Der chinesische Markt.

	Seite
1. Chinas Umschwung .....	7
2. Chinas wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten .....	8
3. Wichtigkeit des chinesischen Marktes .....	9
4. Der Kampf um den chinesischen Markt .....	10
a) Natürliche Vorteile unserer Gegner .....	10
b) Leistungen unserer Gegner .....	10
c) Konkurrenz der Schulen .....	11
d) Sinken des deutschen Einflusses .....	12
e) Unsere Fehler .....	12
f) Unsere Aussichten .....	13

## Mittel, den chinesischen Markt zu erobern.

1. Diplomatischer und konsularischer Dienst .....	14
2. Finanz .....	16
3. Deutsche Sprache .....	16
4. Schulpolitik .....	17
5. Deutsch-chinesisches Schulsystem .....	18
a) Mittelschulen .....	18
aa) Mittelschulen in Vertragshäfen .....	18
bb) Missionsmittelschulen .....	18
cc) Anschluß an chinesische Elementarschulen .....	20
dd) Ausbau bis zum Abiturium .....	20
ee) Schülerzahl .....	20
ff) Lehrerseminare .....	20
gg) Mädchenschulen .....	20
b) Technische Schulen .....	21
6. Studenten nach Deutschland .....	23
7. Chinesische Staatsschulen .....	24
a) Deutsche Sprache an chinesischen Staatsschulen .....	24
b) Deutsche Lehrer an chinesischen Staatsschulen .....	25
8. Beschaffenheit der Lehrkräfte im allgemeinen .....	26
9. Übersetzungsanstalt .....	27
10. Museen und Industrieausstellungen .....	28
11. Chinesische Presse .....	29

### Organisation und Kosten.

	Seite
1. Organisation .....	31
a) Kuratorium in Berlin .....	31
b) Zentral-Ausschuß in China .....	31
c) Propagandaleiter .....	31
d) Privater Charakter .....	31
e) Zentralisation in der Leitung, Dezentralisation in der Arbeit .....	32
2. Kosten .....	32
a) Höhe .....	32
b) Beschaffung .....	33

### Schlußbetrachtung.

1. Der deutsche Kaufmann in China und sein Handel .....	34
2. Die letzte Gelegenheit .....	34

### Anhang.

1. Deutschlands Einfuhr- und Ausfuhrhandel mit China 1900—1911 .....	36
2. Entwicklung des deutschen Handels mit China 1900—1911 .....	37
3. Chinas Einfuhr aus Deutschland, England, Amerika und Japan 1905—1911 in ihrer prozentualen Beteiligung .....	38
4. Deutschlands Ausfuhr nach China 1908—1910 nach Warengruppen geordnet .....	39
5. Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Handels .....	40
6. Hankaus Exporthandel .....	47
7. Herkunft der höheren chinesischen Zentral- und Provinzialbeamten .....	48
8. Kosten der technischen Schulen .....	49
9. Kosten der Museen und Industrieausstellungen .....	51
10. Hetzartikel des „Eastern Engineering“ .....	52



## Der chinesische Markt.

CHINA hat im letzten Jahrzehnt den Bruch mit der Vergangenheit vollzogen. Noch im Jahre 1900 ging eine Welle des Fremdenhasses über das ganze Land als Ausfluß einer grundsätzlich abweisenden Haltung des Chinesentums gegenüber dem unaufhaltbaren Eindringen der westlichen Kultur. Es war das letzte Aufflackern eines Geistes, der von nationaler Abgeschlossenheit träumte, der in den alten, ausgetretenen Geleisen weitergehen wollte, der die gegenseitige Beeinflussung der Völker untereinander und ihr wirtschaftliches Ineinanderarbeiten ablehnte.

Unter dem Druck der eindringlichen Lehren des Jahres 1900, noch mehr aber infolge des russisch-japanischen Krieges hat sich eine völlige Wandlung vollzogen. Dem jungen China, in dem der nationale Geist einen mächtigen Aufschwung genommen hat, hat sich die Überzeugung aufgedrängt, daß die Pflicht der Selbsterhaltung es zwingt, sich die Errungenschaften der westlichen Zivilisation zu eigen zu machen. So wurden zunächst Eisenbahnen gebaut, allein im letzten Jahrzehnt mehr als 4000 km. Es genügt, auf die wichtigen Linien Peking—Hankau, Tientsin—Pukau, Tsingtau—Tsinanfu und Tientsin—Mukden hinzuweisen. Diese Bahnen, die sich durchgängig gut rentieren, haben große Gebiete erschlossen und die Bevölkerung reicher Provinzen mit den Erzeugnissen westländischer Industrie bekannt gemacht. Die Anforderungen an die Lebenshaltung sind schnell gestiegen. Ein üppig emporschießendes Zeitungswesen, gestützt auf ein ausgedehntes Telegraphennetz, vermittelt moderne Ideen bis in die entlegensten Gegenden. Die die alte Monarchie umstürzende Revolution hat das Kantonesentum und mit ihm die vielen jungen Chinesen, die auf amerikanischen, englischen und japanischen Schulen ihre Ausbildung erhalten haben, in den Vordergrund gebracht. Die Lenker des Staates, an ihrer Spitze Yüan-Shi-Kai, sind von der Überzeugung durchdrungen, daß China, wenn es seine Stimme unter den Völkern wieder gewinnen will, die ihm kraft seiner hohen geistigen Kultur, des Fleißes seiner Bevölkerung und seines natürlichen Reichtums gebührt, sich die Methoden der lange als Barbaren verachteten Westländer zu eigen machen muß. Das Problem liegt für Chinas Staatsmänner nicht mehr darin, sich gegen den westlichen Einfluß abzuschließen, sondern den richtigen Mittelweg zu finden, auf dem es sich unter Wahrung seiner nationalen Selbständigkeit westliche Zivilisation aneignen kann. China ist erwacht. Nicht mehr haben wir den weltfremden, in spekulativer Philosophie dahinträumenden Chinesen vor uns, sondern ein wirtschaftlich vorwärtsstrebendes, nationalstolzes Volk. Ein neuer Geist ist an der Arbeit und ein Hauch frischen Lebens geht durch das Land. Die große Anleihe soll der Regierung finanziellen Halt geben; in der Handelsbilanz hat sich ein Ausgleich zum Besseren vollzogen; durch die Abschaffung des Opiums werden jährlich ca. 150 Millionen Mark Nationalvermögen für andere Zwecke frei; die Reorganisation des Schulwesens wird ernsthaft in die Hand genommen und die reichen Bodenschätze

Chinas  
Umschwung.

des Landes sollen erschlossen werden. So sind überall neue Kräfte tätig, um China, dessen Gesamthandel in den letzten 10 Jahren schon auf das Doppelte angewachsen ist, zu einem modernen Wirtschaftsstaat großen Stils zu machen.

Chinas  
wirtschaftliche  
Entwicklungs-  
möglichkeiten.

Sind nunmehr die künstlichen Schranken gefallen, so sind die übrigen Voraussetzungen für Chinas wirtschaftliche Entwicklung gegeben; eine arbeit-same, geschickte Bevölkerung, zahlreiche, gute Wasserstraßen, damit verbundene billige Inlandsfrachten und vor allem unermeßlich reiche Bodenschätze. Was insbesondere die letzteren anbelangt, so kann man unbedenklich China als eins der reichsten Länder der Erde bezeichnen. Kohle, Eisen, Gold, Petroleum, Silber, Kupfer, Zink, Zinn, Blei und Antimon sind in großen abbauwürdigen Lagern vorhanden; insbesondere sind die Provinzen Szetschuan, Schansi, Kueitscheu, Hunan, Kiangsi, Honan, Hupeh, Kansu, Schantung und Yünnan reich an Mineralien. Richthofen schätzt die Anthrazitkohlenlager Schansis größer als die Pennsylvaniens. Kohle und Eisen kommen fast überall vor, somit sind die hauptsächlichsten Voraussetzungen für die Entwicklung einer umfangreichen Industrie gegeben.

In den mit Hebung der Bodenschätze Chinas in Zusammenhang stehenden Zweigen und in der Versorgung mit dem für seine umfassenden Eisenbahn-pläne erforderlichen Material darf man mit Recht die größten Aussichten des fremden Importhandels erblicken. Aber auch an den reichen Natur-produkten des Landes wie Seide, Baumwolle, Schafwolle, Häute, Felle, Hanf, Bohnen, Sesamumsaat, Erdnüsse, Gallnüsse, vegetabilischer Talg, Öle, Kampher, Moschus, Strohborten, Borsten, Tabak, Holz und Bambus werden sich, sobald die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen primitiven Bearbeitungsmethoden allgemein aufgegeben ist, umfangreiche Industrien entwickeln lassen.

In allen Gebieten, die durch Bahnbauten einem gesteigerten Verkehr zugänglich werden, wachsen sofort die Ansprüche an die Lebenshaltung; wie heute schon Zigaretten und Petroleum in einer Reihe von Provinzen bis an die entferntesten Dörfer gedrungen sind, so werden unsere westländischen, die kleinen Bedürfnisse des täglichen Lebens befriedigenden Waren ihren Weg finden und ein Absatzgebiet eröffnen, von dessen Größe man sich heute kaum eine Vorstellung machen kann und das vor allem bestimmt zu sein scheint, der deutschen Industrie mit ihren vielen Artikeln ein reiches Absatzgebiet zu eröffnen. Ein Bild von der voraussichtlichen Entwicklung kann man sich machen, wenn man zum Vergleich das Anwachsen des japanischen Handels während der letzten 30 Jahre heranzieht. Japans Gesamt-außenhandel ist von 1882 bis 1911 von 136 Millionen Mark auf 1917 Millionen Mark gestiegen, also auf das vierzehnfache angewachsen. Die Mär von der orientalischen Bedürfnislosigkeit ist endgültig zerstört. Dabei ist Japan im Vergleich zu China ein kleines, und was natürlichen Reichtum anbelangt, sogar armes Land. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird in China eine neue wirtschaftliche Welt entstehen, die alles Dagewesene in den Schatten stellen dürfte; nicht sprunghaft von heute auf morgen, aber mit der Kraft einer Naturgewalt in stetiger, unaufhaltbarer Entwicklung.

Das Interesse für China ist in Deutschland vorläufig noch gering. Wenn man von den den Zwischenhandel vermittelnden Hansestädten und den industriellen Kreisen, die ihre Waren schon zurzeit auf dem chinesischen Markt absetzen, absieht, so bedeutet China für die breiteren Schichten des deutschen Volkes noch nicht mehr als ein im fernen Osten liegendes interessantes Land. Der Gedanke, daß unsere wirtschaftliche Weltmachtstellung für die Zukunft hier in Frage steht, ist erst das Eigentum Weniger. Der Ausbau unserer Wehrmacht, die Erschließung unserer Kolonien, der Gegensatz zu England und innere politische Kämpfe haben die Augen von dem großen wirtschaftlichen Kampffeld der Zukunft abgelenkt. Ein Land, in dessen Grenzen etwa sechsmal soviel Menschen wohnen wie in Deutschland, das mehr als ein Fünftel aller Erdbewohner faßt, dessen räumliche Ausdehnung größer als ganz Europa und zwanzigmal so groß wie Deutschland ist, kann unbedenklich als das größte, noch nicht vergebene Absatzgebiet der Erde angesehen werden. Mag die Entscheidung um die politische Vorherrschaft auf dem Stillen Ozean, dem Mittelmeer der Zukunft, auch zwischen Japan und den Vereinigten Staaten fallen, an dem wirtschaftlichen Kampf um den chinesischen Markt sind die großen Welthandelsnationen England, Deutschland, die Vereinigten Staaten und Japan in gleicher Weise beteiligt und interessiert. In England ist dieser Gedanke längst Allgemeingut des Volkes geworden; um nur ein Beispiel zu nennen, sei daran erinnert, daß dort kürzlich für eine englisch-chinesische Universität in wenigen Monaten die ansehnliche Summe von 5 Millionen Mark im Wege der Sammlung aufgebracht worden ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, die kürzlich 12 Millionen Mark allein für technische Schulen in China zur Verfügung gestellt haben. Auch Japan findet trotz aller seiner Finanznöte immer wieder Mittel, eine umfangreiche und kostspielige Propaganda in China zu treiben. Es wäre absurd, anzunehmen, daß die vielen Millionen, die von unseren vorgenannten Weltmarktskonkurrenten für kulturelle Zwecke in China angelegt werden, der Ausfluß ideeller oder humanitärer Regungen und nicht vielmehr der eines gesunden Egoismus und eines sicheren merkantilen Instinktes sind. Die Überzeugung von der einschneidenden Wirkung, die der chinesische Markt in einer nahen Zukunft haben wird, ist es, die unsere Gegner veranlaßt hat, ihre Anstrengungen von Jahr zu Jahr zu steigern. Nicht krämerhafte Berechnung, die ihr Geld von heute in einen Gewinn von morgen umgesetzt sehen möchte, sondern eine großzügige und weitausschauende Wirtschaftspolitik arbeitet hier an einer großen Aufgabe im Sinne des imperialistischen Gedankens.

Die Frage, ob Deutschland in Zukunft ohne den chinesischen Markt auskommen kann, muß unbedingt verneint werden. Der deutsche Außenhandel hat heute einen derartigen Umfang angenommen, daß er dem englischen beinahe gleichkommt. Will er sich seine Entwicklungsmöglichkeiten nicht beschneiden, so darf er sich nicht von dem fast einzigen, noch nicht vergebenen Absatzgebiet großen Stils verdrängen lassen. Stillstand ist auch hier dem Rückschritt gleich. Mag seine Industrie zurzeit auch noch voll beschäftigt sein, so

Wichtigkeit des  
chinesischen  
Marktes.

kann es Deutschland nicht frommen, sich daran genügen zu lassen, denn seine wirtschaftliche Macht wächst im gleichen Verhältnis, in dem die Absatzgebiete für seine Waren sich erweitern. Auf wirtschaftlichem Gebiete gibt es keine Sättigung. Aber noch ein anderer Gesichtspunkt ist entscheidend. Selbst wenn wir von den Gefahren absehen, die unserer Industrie aus einem britischen Reichszollverein drohen, zwingt uns auch das Anwachsen unserer Bevölkerung, uns nach neuen Märkten für unsere Industrieprodukte rechtzeitig umzusehen. Das Problem, wie wir für diesen Zuwachs Arbeit und Brot schaffen, kann nur durch eine Ausdehnung unserer industriellen Produktion gelöst werden; neue Märkte sind eine Lebensfrage für uns. Wir dürfen daher China dem geschlossenen Ansturm unserer Weltmarktskonkurrenten nicht als einen für uns verlorenen Posten überlassen, sondern müssen die Politik des von der Hand in den Mund Lebens aufgeben und beizeiten für unsere wirtschaftliche Zukunft Sorge tragen.

Der Kampf um  
den chinesischen  
Markt.

Ist somit der Kampf um den chinesischen Markt für uns eine Notwendigkeit, so handelt es sich nur darum, ob wir überhaupt noch mit Erfolg diesen Kampf aufnehmen können. Unsere Gegner, als die wir hauptsächlich England, die Vereinigten Staaten und Japan ansehen müssen, haben schon einen erheblichen Vorsprung vor uns, einmal, weil ihnen natürliche Vorteile zugute kommen, die uns fehlen und andererseits, weil sie im letzten Jahrzehnt zielbewußter und mit unvergleichlich größeren Mitteln gearbeitet haben als wir.

Natürliche  
Vorteile unserer  
Gegner.

Die günstigere Position unserer Gegner liegt auf der Hand. Japans Vorteile gründen sich auf seine geographische Lage und besonders auf die Gemeinsamkeit der Rasse und Schrift. England, Chinas Nachbar an der südwestlichen Grenze, erscheint den Chinesen als die erste Macht der Erde, als die Herrin der Meere und der große Schiedsrichter auf der Weltbühne. Die englische Sprache gilt ihnen als die allgemeine Handelssprache, die bestimmt ist, auch die internationale Verkehrssprache des Ostens zu werden; und in der Tat spricht der westländisch gebildete Chinese von fremden Sprachen, abgesehen von Französisch, heute nur noch das leicht erlernbare Englisch. Damit ist für die englischen und in gleicher Weise für die amerikanischen Bestrebungen eines der wichtigsten Kampfmittel gegeben, denn der Sprache folgt der Handel, was gerade von englischer Seite immer wieder betont wird.

Leistungen  
unserer Gegner.

In ganz großzügiger Weise haben England, die Vereinigten Staaten und selbst das in Finanznöten schwebende Japan während der letzten 10 Jahre Schul- und Kulturpolitik in China getrieben. Ungezählte Millionen haben sie auf diese Bestrebungen verwandt. Scharen von Missionaren und Lehrern haben das Land überflutet. China ist mit englischen und amerikanischen Schulbüchern überschwemmt. Amerikanische Spezialgelehrte bereisen systematisch das Land und machen die Chinesen mit den Wundern der modernen Technik in amerikanischer Beleuchtung bekannt.

Die chinesische Presse ist zu einem erheblichen Teil unter den Einfluß unserer Gegner gekommen. Die englische Sprache soll als obligatorischer Unterrichtsgegenstand an den sämtlichen chinesischen Staatsschulen mit Aus-

nahme der Unterelementarschulen eingeführt werden. Die englische Finanz hat bahnbrechend für den englischen Handel gewirkt, in großzügiger Weise eine erhebliche Anzahl von Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen finanziert und dadurch der englischen Industrie wertvolle Aufträge verschafft. In der Handelsstatistik Chinas spiegelt sich wider, was von unseren Gegnern und was von uns erreicht ist. An der Gesamteinfuhr Chinas, die 1911 schon 1296 Millionen Mark betrug, sind beteiligt England samt Kolonien mit 46%, Japan mit  $20\frac{3}{4}\%$ , die Vereinigten Staaten mit  $10\frac{1}{2}\%$ , Deutschland aber nur mit  $7\frac{3}{4}\%$ .

Am schlagendsten aber zeigt eine Gegenüberstellung der verschiedenen Missionsschulen die unaufhaltsam gesteigerte Tätigkeit unserer Gegner und die Unzulänglichkeit unserer eignen Arbeit. Gegenüber dem erdrückenden Anwachsen englischer und amerikanischer Lehranstalten fällt die geringe Vermehrung der deutschen Schulen in China überhaupt nicht ins Gewicht.

Konkurrenz der Schulen.

Die protestantischen Missionen unterhalten in China folgende Schulen:

	Volksschulen		Mittel- u. Hochschulen	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
Englische . . . . .	1445	32303	241	7552
Amerikanische . . . . .	1992	44354	286	23040
Deutsche . . . . .	164	4862	15	523

Im Kampf der Sprachen sind die englischen und amerikanischen Schulen, die überdies vielfach durch Interessengemeinschaft verbunden sind, uns gegenüber als eine einheitliche Gruppe aufzufassen, die, verglichen mit uns, zwanzigmal soviel Volksschulen und fünfunddreißigmal soviel Mittel- und Hochschulen hinter sich hat. Auf den englischen und amerikanischen Schulen erhalten mehr als 100000 Schüler ihre Ausbildung gegenüber etwa 5400 Schülern in deutschen Schulen. Damit nicht genug haben England und Amerika für neue Hochschulgründungen in Schantung, Hankau und Hongkong weitere 10 Millionen Mark aufgebracht.

Die katholischen Missionen unterhalten folgende Schulen:

Volksschulen		Mittel- und Hochschulen	
Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
6877	126305	157	6545

Davon entfallen auf den Wirkungskreis der deutschen Missionare, die, von einigen Stationen in Kiangnan abgesehen, nur in Schantung vertreten sind, nicht mehr als ein Zwanzigstel der Volksschulen und ein Sechstel der höheren Schulen.

Einen großen Vorsprung haben sich die Vereinigten Staaten weiter dadurch gesichert, daß jährlich 500 chinesische Studenten als Gegenleistung für den Erlaß der Boxerentschädigung amerikanische Universitäten beziehen müssen. Was die japanischen Schulen anbetrifft, so ist es nicht möglich auch nur einigermaßen zuverlässige Ziffern zu bekommen. Jedenfalls aber reicht ihr Einfluß sehr weit. England und Amerika können ihre Kultur- und Schulpolitik in so großzügiger Weise durchführen, weil sie scheinbar unerschöpfliche Geldmittel zur Verfügung haben und weil der Idealismus ihrer Missionare und Lehrer nicht weniger vom nationalen als vom religiösen Gedanken getragen wird.

Sinken des  
deutschen  
Einflusses.

Neben den Fortschritten unserer Gegner nehmen sich unsere eigenen Leistungen recht bescheiden aus. Sieht man von Tsingtau, das eine Musterkolonie geworden ist, und von der Medizin- und Technischen Schule in Schanghai ab, so bleibt wenig übrig. Die völlige Unzulänglichkeit der von uns aufgewandten Mittel hat sich in verhängnisvoller Weise gerächt. Während unsere Gegner im letzten Jahrzehnt mit Hochdruck gearbeitet haben, glaubten wir, mit kleinen Mitteln auskommen zu können und sind daher völlig ins Hintertreffen geraten. Deutschland nimmt heute in China nicht mehr den Platz ein, der seiner Stellung als Großmacht gebührt. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf unsere Position warf die vielbesprochene Anstellung fremder Berater im August 1912, als die wichtigsten Posten mit Engländern, Amerikanern, Franzosen und Japanern besetzt werden sollten. Die deutsche Sprache hatte noch vor einem Jahrzehnt Aussicht, in den chinesischen Staatsschulen der englischen gleichgestellt zu werden; in den letzten Jahren ist sie aber völlig zurückgedrängt. Auch die neueren Schulerlasse der chinesischen Regierung bedeuten nur eine scheinbare Wendung zum Besseren, wie im anderen Zusammenhang ausgeführt wird. Noch läßt sich der Siegeszug der englischen Sprache im Osten aufhalten, aber wir haben nichts getan, ihm entgegenzutreten. Schantung, das unmittelbare Hinterland des deutschen Schutzgebietes, ist der Mittelpunkt amerikanischer Propaganda geworden; die früheren deutschfreundlichen Beamten der Provinz haben Zöglingen amerikanischer Schulen Platz machen müssen. An der Nordstrecke der Tientsin-Pukau-Bahn, die von deutschen Ingenieuren und mit deutschem Geld gebaut ist, wird die deutsche Sprache systematisch unterdrückt. Das junge China, insbesondere das einflußreiche Kantonesentum, das in der Revolution eine so große Rolle spielte, steht ausschließlich unter englischem, amerikanischem und japanischem Einfluß.

Unsere Fehler.

Als starker Hemmschuh in unserer Entwicklung hat auch das Verhalten der deutschen Finanz gewirkt, die aus übergroßer Vorsicht und mangelnder Unternehmungslust eine Gelegenheit nach der anderen verpaßt hat, Einfluß in China zu gewinnen. Unserer Diplomatie fehlte der aktive Zug, die Initiative. War der Grundsatz: *quieta non movere*, auf rein politischem Gebiet für uns vielleicht angebracht, so hätte dafür eine um so intensivere Tätigkeit einsetzen müssen, soweit unsere wirtschaftlichen Interessen in Frage standen; aber diese scheinen, obwohl in ihnen unsere vornehmste Aufgabe liegt, zu sehr en bagatelle behandelt zu sein. Schließlich haben nationale Eigentümlichkeiten ihren Teil der Schuld dazu beigetragen, daß wir uns durch den Ansturm des Angelsachsentums und der Japaner in den Hintergrund haben drängen lassen. An erster Stelle steht das vielfach nicht genügend stark ausgeprägte nationale Selbstbewußtsein des einzelnen Deutschen. Der Engländer ist überall, wohin er kommt, der selbstverständliche Vertreter englischer Interessen und ein lebendiger Träger englischer Lebensformen. Sein gesunder Egoismus kennt nur den Vorteil des eigenen Landes. Wir kranken an zu großer Achtung vor fremden Ansprüchen oder vor bestehenden Verhältnissen. Typisch ist in dieser Beziehung unser Verhalten, wenn es sich um das Durchsetzen der deutschen Sprache gegenüber

der englischen handelt. Unsere Manie, dem gegnerischen Interesse vor dem eigenen gerecht zu werden, lähmt unsere Energie, die doch nur bei einseitiger Vertretung des eigenen Standpunktes sich voll entfalten kann. Damit im Zusammenhang steht, daß wir uns zu sehr auf die Defensive beschränken. Werden wir in der Presse in der unerhörtesten Weise angegriffen, so begnügen wir uns in der Regel damit, uns gegen diese Angriffe zu verteidigen anstatt aus den Schwächen unserer Gegner Kapital zu schlagen und den Hieb mit einem stärkeren Gegenhieb zu erwidern. Endlich darf nicht verschwiegen werden, daß wir uns die weitausschauende Wirtschaftspolitik Englands noch nicht zu eigen gemacht haben. Bescheidene Augenblickserfolge genügen uns und verschließen unser Auge vor den größeren Problemen der Zukunft. Dadurch haftet unserer Arbeit etwas Kleinliches und Beschränktes an.

Trotz alledem brauchen wir unsere Sache nicht als hoffnungslos anzusehen, sondern können den Kampf um den chinesischen Markt mit vollem Vertrauen auf Erfolg aufnehmen. China steht infolge des durch die Revolution bewirkten Umschwungs wieder am Anfang einer neuen Entwicklung, in die wir noch rechtzeitig eingreifen können. Die englische Sprache ist noch nicht derart eingedrungen, daß wir ihr nicht erfolgreich Konkurrenz machen können. Unserer Diplomatie sollte es möglich sein, der deutschen Sprache den ihr gebührenden Rang an den chinesischen Staatsschulen zu sichern und unsern Einfluß bei der chinesischen Regierung wieder zu heben. Unsere Finanz wird sich davon überzeugen, daß sie sich nur ins eigene Fleisch schneidet, wenn sie durch ihre Politik der Zurückhaltung der deutschen Industrie die Wurzeln einer großzügigen Entwicklung für die Zukunft abgräbt. Gegenüber der Zahl der englisch-amerikanischen Schulen werden wir durch Qualitätsleistungen unserer Schulen einschneidende Erfolge erzielen können. Die Gründlichkeit unserer Arbeitsmethoden ist den Chinesen bekannt und wird von ihnen geschätzt; der Zudrang zu der Hochschule in Tsingtau und zu der Medizin- und Technischen Schule in Schanghai war dieses Mal drei- bis viermal so groß wie im vorigen Jahre. China wird immer mehr erkennen, daß unter den Großmächten Deutschland neben den Vereinigten Staaten die einzige ist, die keine auf Annexion gerichtete Politik verfolgt. Je mehr diese Erkenntnis durchdringt, desto eher wird China für seine Reorganisation Anschluß an uns suchen. Für uns kommt es nur darauf an, China nicht so sehr von unserer Uneigennützigkeit zu überzeugen, die der Chinese doch nicht verstehen würde, als vielmehr davon, daß unsere gegenseitigen Interessen Hand in Hand gehen, daß es beim Anschluß an uns keine Gefahr für seine territoriale Integrität läuft und daß wir ihm beim Ausbau seiner Schulen und der Entwicklung seiner Industrie Besseres bieten können als unsere Gegner.

Gewiß ist unsere Aufgabe schwierig; aber Schwierigkeiten sollten uns, die wir ein reiches und leistungsfähiges Weltvolk sind, nicht schrecken. Beweist doch unsere Geschichte, daß wir gerade unter schwierigen Verhältnissen immer am meisten geleistet haben. Denn an der Kraft des Widerstandes und der Größe der Aufgabe straft sich der Wille des Volkes zur Macht.

Unsere  
Aussichten.

## Mittel, den chinesischen Markt zu erobern.

**S**IND wir demnach entschlossen, den Kampf um den chinesischen Markt aufzunehmen, so handelt es sich um die Frage, welche Mittel uns zum Ziele führen können. Bevor wir hierauf eingehen, sollen einige einleitende Bemerkungen über unsere behördlichen Vertretungen und über die deutsche Finanz in China vorausgeschickt werden. Denn ohne deren tatkräftige Mitwirkung können wir auf einen vollen Erfolg nicht hoffen.

Diplomatischer  
und  
konsularischer  
Dienst.

Unser diplomatischer und konsularischer Dienst in China bedarf der Reorganisation. Ohne weiteres ist zuzugeben, daß wir, und nicht nur vereinzelt, eine Anzahl tüchtiger Beamten haben; aber die Schwäche liegt im System. So lange Deutschland sich in China nicht auf eine offizielle Vertretung stützen kann, die den besonderen Verhältnissen des Landes angepaßt ist, werden wir die Höchstleistungen, die mit unserm Beamtenapparat zu erzielen wären, nicht erreichen.

Ein nur flüchtiger Einblick in die Verhältnisse Chinas lehrt, daß dieses Land mit einer in sich geschlossenen, eigenartigen Kultur, mit seinen auf ihre Weise hochentwickelten Köpfen nicht nach dem Schema behandelt werden kann, das für europäische Staaten vielleicht richtig ist. Man muß China und die Chinesen, chinesische Gesinnungsart, chinesische Logik, chinesische Begriffe von Recht und Pflicht kennen, um zu verstehen, wie dieses Land behandelt sein will. Daraus folgt, daß Deutschland diplomatische und konsularische Vertreter haben muß, die die besonderen Verhältnisse des Landes gründlich kennen gelernt haben, bevor sie vor die Aufgabe gestellt werden, wichtige Posten zu verwalten. Es liegt in der Natur der eigenartigen chinesischen Verhältnisse, daß Jahre ernsten Studiums des Landes, seiner Bewohner und seiner Sprache nötig sind, um dieses Volk verstehen und behandeln zu können. Eingehende Personen- und Sachkenntnis bedeuten hier alles; ohne sie ist ein nachhaltiger Erfolg nicht zu erwarten. Das haben die Engländer seit vielen Jahren erkannt und danach gehandelt.

Unser jetziges bzw. bisheriges System der diplomatischen und konsularischen Vertretung in China trägt diesem Haupterfordernis nicht genügend Rechnung, und darin ist in erster Linie der Grund zu suchen, weshalb Deutschland unter den Mächten China gegenüber nicht den Rang einnimmt, der ihm kraft seiner sonstigen Bedeutung zukommt.

Man braucht nicht weit zurückzugehen, um einen Beweis für das Versagen unseres Systems zur Hand zu haben. Als die chinesische Revolution einsetzte, war Deutschland diplomatisch in Peking in allen Stellen durch ganz neue, nicht eingearbeitete Beamte vertreten, und außerdem wurde eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die für den Verkehr zwischen der diplomatischen Vertretung und den chinesischen Behörden unerlässlich ist, nach Deutschland beurlaubt. Kein Wunder, daß wir dabei nichts erreichen. Europäische Berater werden von der chinesischen Regierung benötigt; Deutschland als erste Militärmacht, hätte wohl erwarten können, daß der Ratgeber in militärischen Angelegenheiten ein Deutscher gewesen wäre, aber nicht einmal den Posten haben wir uns damals sichern können.

Wir tun nichts, wodurch sich die Chinesen vor den Kopf gestoßen fühlen könnten und haben doch schlechte Beziehungen; die Engländer dagegen riskieren alles, machen einen großen Vorstoß in Tibet, nutzen offenkundig, allerdings mit sehr großem Geschick, die jetzige mißliche Lage der chinesischen Regierung aus und haben dabei doch die allerbesten Beziehungen.

Es wäre unrecht, das Geheimnis des Erfolges der Engländer ausschließlich in den Persönlichkeiten zu suchen. Von anderen Faktoren abgesehen, die England China gegenüber vor Deutschland ein besonderes Übergewicht geben, liegt der Erfolg in dem weitaus besseren Vertretungs-System der Engländer begründet. Ihre ausführenden Organe sind Zeit ihres Lebens im diplomatischen Dienst in China tätig gewesen und kennen die maßgebenden chinesischen Persönlichkeiten teilweise seit Jahrzehnten. Wer chinesische Verhältnisse kennt, weiß, was persönliche Beziehungen in diesem Lande zu bedeuten haben.

Der ganze englische Vertretungsapparat besteht aus Beamten, die ihre Laufbahn in China anfangen und beschließen. Naturgemäß kennen diese Land und Leute und wissen, wie sie zu behandeln sind. So erklärt sich, daß die englischen Interessen in China nie Not leiden. An jedem wichtigen Platze hat England einen chinesisch sprechenden, mit chinesischen Verhältnissen durchaus vertrauten Konsul, der, da er weiß, daß er zeitlebens im Chinadienst sein wird, das Studium chinesischer Verhältnisse zu seiner Lebensaufgabe macht. Der englische Vertretungsapparat versteht bei den Chinesen den Eindruck zu erwecken, daß sie es bei England mit der mächtigsten Nation der Erde zu tun haben, gegen deren Willen schlechterdings nichts auszurichten ist. Diesen Eindruck haben die Chinesen von Deutschland nicht. Der englische Vertretungsapparat arbeitet so, daß China sich, was auch seitens Englands geschieht, schließlich immer gerecht behandelt fühlt. Die englische Diplomatie schafft eben ständig in weit vorausschauender Politik Kompensationsobjekte, unmerklich, aber doch im gegebenen Moment unabweisbar.

Solche Leistungen können selbstverständlich von unseren jetzigen Vertretern nicht gefordert und auch nicht geleistet werden. Man arbeite aber mit unsern deutschen Beamten im Sinne des englischen Systems, und man wird über den Erfolg erstaunt sein.

Für China sollte ein Vertreterapparat geschaffen werden, der eine ganz für sich abgesonderte Gruppe des Auswärtigen Dienstes bildet. Die Beamten dieser Gruppe sollten ihre Laufbahn in China anfangen und beschließen und müßten ausnahmslos der Landessprache mächtig sein. Auf diese Weise würde Deutschland im Laufe der Jahre eine leistungsfähigere aktive Beamtschaft und ferner eine höchst wertvolle Reserve altgedienter Chinabeamten bekommen, die dem Auswärtigen Amt in Berlin mit ihrem Räte zur Seite stehen könnten und eine Gewähr dafür böten, daß China so behandelt wird, wie es nötig ist, um Erfolge zu verzeichnen. Eine solche für chinesische Verhältnisse geschulte Vertretung haben wir nötig; sie würde den besten Rückhalt für deutsche Interessen und Bestrebungen bieten, würde verstehen, der deutschen Industrie und Technik und dem deutschen Handel Anregung und wertvolle Fingerzeige

zu geben und würde Mittel und Wege finden, deutschen Einfluß bei den Chinesen zur Geltung zu bringen.

Ohne diesen Rückhalt werden unsere Bestrebungen in der Luft hängen, zumal uns nicht die reichen Mittel zur Verfügung stehen, die England und namentlich auch Amerika aufwenden können. Amerika krankt zwar an den gleichen Systemmängeln, wie wir, gleicht aber durch die Wucht seines Kapitals manches wieder aus und hat es vermocht, sich auch ohne eine gute Organisation in China zur Geltung zu bringen.

Finanz.

Auch das Verhalten unserer Finanz hat sehr dazu beigetragen, daß von uns in China nicht mehr erreicht ist. Während die englische Hochfinanz in vorausschauender Weise dem Absatz englischer Waren die Wege ebnete, indem sie stets rechtzeitig zur Stelle war, wo es galt kommerzielle, industrielle und Verkehrsunternehmungen in China zu finanzieren, hat die deutsche Finanz sich immer ablehnend verhalten und ist dadurch zu oft ins Hintertreffen geraten. Übergroße Ängstlichkeit und Mangel an Unternehmungslust, formale Bedenken und ungenügende Anpassungsfähigkeit an chinesische Verhältnisse haben eine unwiederbringliche Gelegenheit nach der andern unbenutzt vorübergehen lassen. Noch vor 15 Jahren hätte Deutschland sich den Bau der wichtigsten Bahnen Chinas sichern können. Auch an die Geschichte der Szetschuan-Bahn muß hier erinnert werden und an den kürzlich vollzogenen Übergang der Lanschau-Gruben, eines der bedeutendsten Kohlenfelder Nordchinas, in englische Hände. An den chinesischen Eisenbahnleihen ist englisches Kapital mit 54 %, deutsches nur mit 20 % beteiligt. Im gleichen Verhältnis sind die Aufträge für Lieferungen des Materials der Industrie der betreffenden Länder zu gute gekommen. Es hat den Anschein, als ob die Organisation der deutschen Finanz in China an schweren Systemmängeln leidet. Welche Interessengegensätze ein erfolgreiches Arbeiten verhindern, läßt sich hier nicht genügend übersehen. Die handgreiflichen Erfolge, die das englische Kapital gehabt hat, sollten auch unsere Finanz überzeugen, daß es notwendig ist, die bisherige Zurückhaltung aufzugeben. Mehrfach ist die Frage der Errichtung einer neuen deutschen Industrie-Bank ventilirt worden; vom Standpunkte der deutschen Interessen wäre es nur zu begrüßen, wenn dieser Plan sich verwirklichte.

Deutsche Sprache.

Der Schwerpunkt für den Erfolg unserer Bestrebungen, den chinesischen Markt für die deutsche Industrie zu erobern, liegt in der Frage, ob wir entschlossen sind, den Kampf gegen die Herrschaft der englischen Sprache aufzunehmen. Der Satz, daß der Handel der Sprache folgt, mag man über seine Richtigkeit sonst denken wie man will, ist für China durch die Erfahrung genügend bewiesen. Das junge China ist begierig, sich die Errungenschaften der abendländischen Kultur anzueignen; die fremde Sprache, die ihm dabei als Hilfsmittel dient, ist berufen, den entscheidenden Faktor im wirtschaftlichen Kampf zu spielen. Wir können daher nicht darauf verzichten, in den Kreisen, die für die wirtschaftliche Entwicklung Chinas maßgebend sein werden, deutsche Sprache und deutsche Kultur in derartigem Umfang zu verbreiten, daß ein Gegengewicht gegen die rapid anwachsende englisch-amerikanische Gefolgschaft

geschaffen wird. Dann wird auch das Zerrbild von Deutschland, das dank der Skrupellosigkeit unserer Konkurrenten sich in den Köpfen der Chinesen festgesetzt hat, endgültig zerstört werden und der Einsicht Raum geben, daß Deutschland in der Welt hinter Niemandem zurückzustehen braucht, sondern berufen ist, eine führende Rolle im Völkerleben einzunehmen.

Die Verhältnisse liegen zurzeit noch nicht so, daß unsere Bestrebungen als aussichtslos angesehen werden müssen. Zwar hat die englische Sprache einen bedeutenden Vorsprung, aber auch ihre Herrschaft ist, wenn man die Größe des chinesischen Reiches berücksichtigt, erst in den Kinderschuhen und kann noch durch rechtzeitige Gegenmaßnahmen unterbunden werden. Die günstigen Aussichten für die Verbreitung unserer deutschen Sprache liegen vornehmlich darin, daß sie unumstritten als die Sprache der Wissenschaft gilt und daher vor allen anderen dazu bestimmt scheint, China die Bildungselemente zu vermitteln, mit denen es seine innere Organisation durchführen kann. Zwar können wir für absehbare Zeit ein derartiges Massenaufgebot von Lehrern und Schülern, wie England und Amerika, nicht ins Feld führen, denn derartige Organisationen lassen sich nicht aus der Erde stampfen; aber bis zu einem gewissen Grade sind wir in der Lage, die größere Anzahl auf Seiten der Gegner durch qualitativ bessere Unterrichtsergebnisse, durch überragende Leistungen auszugleichen. Wenn die Unterrichtskurse von dem Grundsatz beherrscht werden, nur ein sorgfältig ausgewähltes, mit fortschreitender Ausbildung immer wieder von neuem gesichtetes Schülermaterial zu erziehen, wird der dem Deutschen eigenen Gründlichkeit, die insbesondere dem Nord- und Mittelchinesen sympathischer ist als Oberflächlichkeit und Halbbildung, Erfolg beschieden sein. Bezeichnend ist, daß schon heute eine nicht unbeträchtliche Zahl der auf englischen oder amerikanischen Schulen ausgebildeten Schüler unsern jungen Bildungsanstalten in Tsingtau und Schanghai zuströmt. Die Stärke der englischen und amerikanischen Schulen hat bisher mehr in der Zahl als in der Qualität der durch sie vermittelten Bildung gelegen. Auch haben die genannten Schulen wahllos alle Volkskreise in ihre Bestrebungen einbezogen und dadurch viele wertvolle Kraft vergeudet. Wir sollten uns aber auf die Kreise beschränken, die bestimmt sind, eine führende Rolle zu spielen, das heißt, die geistigen und kommerziellen Oberschichten der Chinesen, und in unser Arbeitsfeld nur die Provinzen einbeziehen, auf denen die wirtschaftliche Zukunft des Landes beruht und aus denen das an Charakter und Intelligenz wertvollste Menschenmaterial hervorgeht. Auf diese Weise können wir das zahlenmäßige Übergewicht unserer Gegner in seiner Wirkung wenigstens zum Teil aufheben. Von diesen Gesichtspunkten aus kämen etwa folgende zehn Provinzen in Betracht: Tschili (mit Peking und Tiensien), Schantung (als Hinterland von Tsingtau), Schansi (das Stammland der chinesischen Bankiers; größte Anthrazitkohlenvorkommen), Hunan (erz- und kohlenreich), Hupeh (mit Hankow als Mittelpunkt des Exporthandels), Szetschuan (reichste und bevölkerteste Provinz, 68 Millionen Einwohner, besonders deutschfreundlich), Kiangsu (mit Schanghai; die Kiangsuleute bisher am stärksten in der höheren Beamtschaft

Schulpolitik.

vertreten), Tschekiang (intelligente, charaktervolle Bevölkerung), Yünnan (erzreich) und Kwantung (mit Kanton; die Kantonesen die bekanntesten Kaufleute Chinas). Es soll mit dieser Abgrenzung unser Arbeitsfeld nicht ein für allemal schematisch festgelegt werden; sie will nicht mehr als einen elastischen Rahmen und einen Anhaltspunkt für das geben, was zurzeit wünschenswert erscheint.

Formell sollten wir, soweit es mit unsern Zwecken vereinbar ist, uns in Struktur und Lehrplan der Schulen an die chinesischen Staatsschulen und die jeweiligen chinesischen Schulgesetze anlehnen, schon um der Anerkennung durch die chinesische Regierung den Weg zu ebnen.

Deutsch-  
chinesisches  
Schulsystem.

Es empfiehlt sich, ein eigenes deutsches Schulsystem in der Weise aufzubauen, daß Mittelschulen mit angegliederten Elementarschulen den Unterbau für technische Schulen und für die Ausbildung chinesischer Studenten in Deutschland bilden. Das vorhin erwähnte Prinzip der Auslese würde für die Ausbildungskurse, auf die das Hauptgewicht zu legen ist (technische Schulen in China und Studium in Deutschland), immer ein besonders befähigtes Schülermaterial sichern, von dem man erwarten kann, daß es dereinst in leitende Stellungen kommen wird. Aber auch diejenigen Schüler, die über die Mittelschulen nicht hinauskommen, werden nach Absolvierung der Schulzeit im Dienste des deutschen Gedankens wertvolle Arbeit in ihren Kreisen leisten können, wenn in geeigneter Weise, z. B. durch eine den von Amerikanern geleiteten chinesischen christlichen Jünglingsvereinen ähnliche deutsche Organisation dafür gesorgt wird, daß sie den Zusammenhang mit den deutschen Bestrebungen nicht verlieren.

Mittelschulen.

Den Unterbau für unser Schulsystem bilden die Mittelschulen. Dies Fundament muß von einer gewissen Stärke sein, um das Gebäude tragen zu können; es darf sich nicht einseitig auf die geöffneten Häfen beschränken, in denen der Chinese schon ohnehin im regen Verkehr mit den Landesfremden steht, sondern muß vor allen Dingen auch in das Innere der Provinzen eindringen.

Mittelschulen in  
Vertragshäfen.

In den Vertragshäfen bestehen ausgedehnte Schulunternehmungen unserer Gegner, denen gegenüber wir Eigenes bieten müssen.

Es sollten in den großen Handelszentren: Schanghai, Hankau, Tientsin, Tsinanfu und Canton die bestehenden, aber mit unzureichenden Mitteln arbeitenden deutsch-chinesischen Schulen so ausgebaut werden, daß die etwa 100 bis 150 Schüler fassen können; in Nanking, Tschungking, Tschangscha und Peking wären solche Schulen neu zu errichten.

Die einmaligen Einrichtungskosten für eine derartige Schule werden, wenn man auf das Äußere ein gewisses Gewicht legt, wie es bei Chinesen erforderlich ist, eingehenden Erhebungen zufolge etwa 40 bis 50 000 \$ betragen, die jährlichen Unterhaltungskosten ca. 18 000 \$; für neun Schulen sind also einmalig 380 000 \$ und jährlich wiederkehrend 162 000 \$ erforderlich.

Missions-  
Mittelschulen.

Wenn wir an die Wurzeln des chinesischen Volkstums kommen wollen, müssen wir insbesondere auch das noch nicht geöffnete Innere Chinas in den Kreis unserer Arbeit einbeziehen. Die vorhin genannten zehn Provinzen sollten mit einem Netz von 30—40 Mittelschulen à etwa 70 Schülern überzogen werden und zwar in der Weise, daß annähernd auf jede Provinz ca. drei Schulen

entfallen und für die Anlage in erster Linie solche Plätze gewählt werden, die als Handelszentralen, Eisenbahnknotenpunkte, Hauptstädte oder aus anderen Gründen eine besondere Bedeutung besitzen.

Da andere Fremde im Innern Chinas nicht niederlassungsberechtigt sind, muß die Form der Missionsschule gewählt werden. Aber nur in ihrer äußeren Form soll es eine reine Missionsschule sein, in ihrer inneren Organisation wird sie ein Mittelding zwischen einer Missionsschule und einer anderen Schule bilden. Fachlehrkräfte werden nicht zu entbehren sein, und die Arbeit wird zwischen ihnen und den Missionaren in geeigneter Weise zu verteilen sein. Auch in der Mission müßten diese Schulen insofern eine Sonderstellung einnehmen, als sie den weiter unten besprochenen Organisationsorganen, insbesondere dem dort genannten Schulinspektor, zu unterstellen sind; und weiter insofern, als das religiöse Element gegenüber dem nationalen zurückgestellt werden sollte. Macht man die Teilnahme am Religionsunterricht für die Schüler obligatorisch, so steht zu befürchten, daß gerade die Volksklassen, auf die wir besonderes Gewicht legen, ihre Kinder von der Schule fernhalten werden. Denn wenn auch eine große Anzahl von Chinesen dem Christentum schon freundlich gegenüber steht, als Ganzes genommen verhält sich die chinesische Volksseele doch noch ablehnend, und die Vorurteile, die gegen die christliche Lehre bestehen, werden sich schwerlich so bald überwinden lassen. Von rein religiösen Gesichtspunkten aus mag der hier vertretene Standpunkt bedenklich erscheinen, aber wir gehen davon aus, daß es nicht so sehr darauf ankommt, der christlichen Kirche unmittelbar neue Anhänger zuzuführen, als vielmehr darauf, daß zunächst sittlich gefestigte Persönlichkeiten erzogen werden.

Wir sind uns dessen bewußt, daß wir von der Mission ein Opfer verlangen, wenn wir von ihr eine derartig weite Auffassung ihrer Aufgabe fordern; aber einmal gehen die amerikanischen und englischen Missionare in dem Vorstellen nationaler Ziele gegenüber den religiösen noch erheblich weiter, teilweise sogar soweit, daß der geschäftliche Standpunkt in den Vordergrund tritt; andererseits werden auch von unseren Missionaren die national-deutschen Propagandapflichten anerkannt. Auch aus dem Gesichtspunkte könnten die Missionare, ohne in Konflikt mit ihrem Beruf zu kommen, sich an den hier vorgeschlagenen Schulen beteiligen, daß durch eine objektive Unterrichtserteilung, die vor allen Dingen auf die sittliche Durchbildung Gewicht legt, der Boden für die christliche Lehre vorbereitet wird. Aus dieser Erwägung heraus nehmen z. B. die vorhin genannten christlichen Jünglingsvereine scharenweise auch Nichtchristen als Mitglieder auf. Erfreulicherweise fassen auch, was Nachfragen ergeben haben, von den deutschen Missionen die katholische in Schantung und mehrere protestantische die Teilnahme der Schüler am Religionsunterricht nicht als eine *conditio sine qua non* auf. Mit dem vielfach bei uns noch bestehenden Vorurteil gegen die Missionen sollte jedenfalls endgültig gebrochen werden. Es hat sich als ein schwerer Fehler erwiesen, daß man bisher so wenig mit ihnen zusammen gearbeitet hat. Keinesfalls können wir auf die Verwertung des in Missionskreisen aufgespeicherten Kapitals an Idealismus verzichten.

Die Anlagekosten einer Missions-Mittelschule sind auf etwa 30000 \$, die jährlichen Unterhaltungskosten auf etwa 12000 \$ zu schätzen. Im ganzen stellen sich die einmaligen Ausgaben für diese 35 Schulen auf 1050000 \$, für die jährlichen laufenden Ausgaben auf 420000 \$.

Anschluß an  
Elementarschulen.

Jede dieser Schulen sollte mit einem Internat verbunden werden und, um Anschluß an weitere Volkskreise zu gewinnen, eine Interessengemeinschaft mit etwa zehn chinesischen Elementarschulen anzubahnen versuchen. Derartige Kombinationen haben sich bislang gut bewährt; durch Zahlung von Subventionen haben verschiedene Missionen einen gewissen Einfluß auf Elementarschulen erlangt, der es ihnen ermöglicht, die intelligentesten Volksschüler in die eigenen Mittelschulen überzuleiten. In den Vertragshäfen wird man mit 250 \$ als Unterstützung an die einzelne Elementarschule rechnen müssen, im Innern werden je 100 \$ genügen. Es werden also benötigt:  $90 \times 250 = 22500$  \$ und  $35 \times 100 = 3500$  \$.

Ausbau bis zum  
Abiturium.

Im allgemeinen sollten die Mittelschulen sich darauf beschränken, in einem 4—5jährigen Kursus eine etwa der Reife für die Obersekunda gleichstehende Bildung zu vermitteln; es dürfte sich aber empfehlen, mindestens drei der Schulen in den Vertragshäfen bis zum Abiturium auszubauen, um ein genügend vorgebildetes Material für den Besuch deutscher Hochschulen zu gewinnen.

Die Mehrkosten würden für die einzelne Schule ca. 10000 \$ betragen, für drei Schulen also ca. 30000 \$.

Schülerzahl.

Der soweit skizzierte Rahmen des Mittelschulsystems, das planmäßig 3—4000 Schüler fassen soll, dürfte sich als groß genug erweisen, die erforderliche Anzahl von Schülern für die technischen Schulen und das Studium in Deutschland vorzubilden und daneben noch eine bemerkbare Wirkung auf die heranwachsende chinesische Generation auszuüben.

Lehrerseminare.

In Verbindung mit den Mittelschulen sollen weiter mindestens drei Lehrerseminare errichtet werden, eins für den Norden in Tsingtau oder Tientsin oder Peking, eins für Mittelchina in Hankow oder Schanghai und eins für den Süden in Canton. Die Heranbildung chinesischer Lehrer kann in ihrer voraussichtlichen Wirkung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wenn es später gelingt, diese Lehrer in größerer Anzahl an chinesischen Staatsschulen unterzubringen, so werden sie deutschen Einfluß im Großen verbreiten helfen und eine wesentliche Stütze der deutschen Kulturbestrebungen bilden.

Die durch Angliederung von Lehrerseminaren an die Mittelschulen entstehenden Mehrkosten könnten voraussichtlich mit 10000 \$ für die einzelne Schule, also mit 30000 \$ gedeckt werden.

Mädchenschulen.

Es kann wohl noch als eine offene Frage angesehen werden, ob man sich von Mädchenschulen eine unmittelbare Wirkung auf den Absatz unserer Industrieerzeugnisse versprechen kann. Immerhin sollte an etwa zehn Missionsschulen, bei denen die Verhältnisse besonders günstig liegen und erhebliche Mehrkosten nicht entstehen würden, auch in dieser Richtung ein Versuch gemacht werden; mit 2500 \$ pro Schule sollten sich diese Versuche ausführen lassen.

Neuerdings werfen sich die Engländer und Amerikaner in großzügiger Weise auf die Vermittlung technischen Wissens an das junge China. Die vor kurzem gegründete British Engineers Association hat es sich programmäßig zum Ziel gesetzt, die englische Sprache als einzige Hilfssprache auf dem Gebiet der Maschinen- und Montanindustrie durchzusetzen und alle fremde Konkurrenz, womit in erster Linie die deutsche gemeint ist, auszuschalten. Die Hongkonger Universität scheint immer mehr zu einer rein technischen Hochschule ausgebaut zu werden. Die Young Men's Christian Association in den Vereinigten Staaten hat letzthin etwa 16 Millionen Mark für Errichtung technischer Schulen in China beschafft. Diese Maßregeln zeigen, welche Wichtigkeit unsere Gegner diesem Spezialgebiet beimessen. In der Tat kann man es, von handelspolitischen Gesichtspunkten aus betrachtet, als unsere wichtigste und aussichtsreichste Aufgabe bezeichnen, die Träger der beginnenden industriellen Entwicklung Chinas auszubilden. Die Industrie Chinas steckt noch in den Kinderschuhen. Eigene technische Kräfte hat es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch nicht, und der Bedarf ist groß. Mit der zu erwartenden Industrialisierung Chinas, die sich durch umfangreiche Bahnbauten, Hebung der reichen Bodenschätze des Landes und Bearbeitung der Landesprodukte in Großbetrieben charakterisieren wird, werden maschinelle Einrichtungen von gar nicht abzusehenden Wertmengen benötigt werden. Hier ist ein Gebiet, das von unsern Gegnern noch nicht besetzt ist, und das wir erobern können, wenn die Arbeit rasch in großzügiger Weise in die Hand genommen wird. Wir müssen dafür sorgen, daß der Hauptanteil an dem zu erwartenden Maschinengeschäft der deutschen Industrie zu gute kommt. Die Bestellungen werden vorwiegend nach dem Lande gehen, dem die leitenden Ingenieure und Verwaltungsbeamten ihre Ausbildung zu verdanken haben. Es muß in diesem Zusammenhang auch auf den konservativen Sinn des Chinesen hingewiesen werden, der eine Maschine, deren Qualität er aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, immer wieder kauft, mögen noch so viele Konkurrenten ihre Fabrikate als billiger und besser anpreisen. Die überlegene deutsche Industrie hat auch daran ein besonderes Interesse, daß der Chinese möglichst bald eine gute und deswegen etwas teurere Maschine von dem vielfach auf den Markt geworfenen billigen Schund zu unterscheiden lernt, und daß er begreift, wie teuer eine billige Maschine infolge der hohen Betriebs- und Unterhaltungskosten werden kann.

Wir haben bisher nur in Tsingtau und Schanghai technische Schulen gegründet. Für Hankau scheinen die Mittel gesichert zu sein. Außerdem sollten aber noch mindestens fünf weitere derartige Schulen eingerichtet werden, und zwar in Tientsin, Tsinanfu, Kanton, Tschengtu und Tschangscha. In Tientsin und Hankau sollte Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen gelehrt werden; in Tsinanfu Maschinenbau, Elektrotechnik und Hüttenwesen; in Tschengtu Maschinenbau, Elektrotechnik und Bergbau; Tschangscha sollte als reine Bergschule eingerichtet werden.

Diese Schulen könnten in dem industriellen China eine bedeutende Rolle spielen; denn auf dem Gebiet des technischen Unterrichts sind wir in der Lage,

den Chinesen mustergültige Einrichtungen zu bringen. Wenn der junge Chinese weiter von den Erfindungen und Großtaten eines Krupp, Siemens, Otto, Diesel, sowie von dem Ruf unserer großen, die ganze Welt mit ihren Beziehungen umspannenden industriellen Werke hört, werden nicht mehr Engländer und Amerikaner allein ihm als die unerreichten, glänzenden Vorbilder erscheinen, sondern sie werden begreifen lernen, daß Deutschlands technische Intelligenz und Deutschlands Gewerbefleiß sich mit Stolz neben England und Amerika stellen können, und daß die größten Ingenieurbauten der Welt vielfach durch deutschen Unternehmungsgeist mit deutschem Kapital und deutscher Technik ins Leben gerufen worden sind. In richtiger Weise als Propaganda-Zentralen ausgenützt, würden diese Schulen weit über ihre begrenzten Kreise hinaus Deutschlands Vorherrschaft und überlegene Leistungsfähigkeit in der Eisen- und Stahlerzeugung, der Elektrotechnik, der chemischen Industrie, dem Brückenbau und der Luftschiffahrt, Gebieten, auf denen wir England und Amerika schon überflügelt haben, hervortreten lassen.

Der in der heimatlichen Fachpresse bisweilen geäußerte Einwand, daß die jungen chinesischen Ingenieure den deutschen hier draußen das Brot wegnehmen würden, mag in vereinzelt Fällen berechtigt sein, aber dieser Nachteil fällt nicht ins Gewicht gegenüber der Tatsache, daß wir die Ausbildung der chinesischen Ingenieure schon deshalb nicht zu verhindern in der Lage sind, weil ähnliche angelsächsische oder chinesische Institute dem jungen strebsamen Chinesen ihre Tore öffnen. Allerdings, wenn wir allein und für immer die Industrialisierung Chinas verhindern könnten, so wäre die Errichtung technischer Schulen vielleicht bedenklich. Aber Chinas natürliche Entwicklung aufzuhalten ist nicht denkbar; wer abseits steht, wird folgerichtiger Weise von der Mitwirkung an der wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes ausgeschlossen werden. Schließlich hat noch immer die kulturelle Erschließung eines Landes der ganzen zivilisierten Welt zum Segen gereicht, und die Niederlage einzelner Artikel im Wettbewerb mit dem neuen Konkurrenten wurde durch den rasch anwachsenden Güteraustausch auf anderen Gebieten ausgeglichen.

Um hinter den ähnlichen Gründungen der Engländer und Amerikaner in den Augen der Chinesen auch rein äußerlich nicht zurückzustehen, empfiehlt es sich, diesen Schulen den in China für sie üblichen Namen „Hochschule“ zu geben; doch wird das Unterrichtsziel mit Rücksicht auf das Schülermaterial nicht höher als das einer preußischen Maschinenbauschule gesteckt werden können. Auf dieser Basis, die in den naturwissenschaftlichen Fächern etwa das Wissen eines Absolventen der Untersekunda bedingt, ist auch die Ingenieurschule in Schanghai aufgebaut. Voraussetzung für die Aufnahme muß die Absolvierung einer deutsch-chinesischen Sprachschule sein oder sonstwie erworbene genügende Kenntnisse der deutschen Sprache. Der Unterricht sollte drei Jahre dauern, von denen das erste Jahr zum größten Teil der praktischen Arbeit in der Lehrwerkstätte zu widmen ist.

Stützt man sich auf die bisher in Schanghai gemachten Erfahrungen, so werden derartige Schulen, wenn man sie in etwas kleinerem Maßstabe anlegt, etwa

180000 \$ kosten; der jährliche Unterhalt einer Schule dürfte mit 54000 \$ zu bestreiten sein. An einmaligen Ausgaben wären also für fünf Schulen 900000 \$ und an laufenden, jährlich wiederkehrenden 270000 \$ erforderlich. Für Einzelheiten wird auf die Kostenaufstellung im Anhang unter 8 verwiesen.

Den Schlußstein in dem skizzierten Lehrgebäude sollte die Entsendung von jährlich ungefähr 100 Studenten nach Deutschland bilden. Keine Maßregel dürfte im gleichem Maße geeignet sein, uns unserm Ziele näher zu bringen, deutsche Kultur und deutschen Einfluß in China zu verbreiten. Was England, Amerika und Japan auf diese Weise schon erreicht haben, ist Beweises genug. Ein Aufenthalt in Deutschland wird ein intensiveres Eindringen in deutsche Art und deutsches Geistesleben ermöglichen. Was man mit eigenen Augen, namentlich in dem aufnahmefähigsten Alter gesehen hat, bleibt unzerstörbar haften. Der junge Student sieht deutsche Bauten und Fabriken, er lernt deutschen Fleiß und deutsche Gründlichkeit an den Hauptstellen ihres Wirkens kennen; zurückgekehrt in seine Heimat wird er zu einem Apostel zur Verbreitung deutschen Einflusses in China werden.

Studenten nach  
Deutschland.

Als Studienfächer wären vorwiegend in Betracht zu ziehen: Technische Wissenschaften, Medizin, Staats- und Verwaltungsrecht, Nationalökonomie, Forstwirtschaft, Chemie und Pädagogik. In Aussicht zu nehmen sind 30 Schüler mit Mittelschulbildung für die höheren Maschinenbauschulen und 30 mit Abiturientenbildung für die technischen Hochschulen (allgemeiner Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen, Bergbau, Bahn- und Brückenbau, Schiffbau, Chemie). Weitere 40 Schüler mit Abiturientenbildung sollten an die Universitäten gehen als Mediziner, Veterinärmediziner, Pädagogen, Nationalökonomien und Staats- und Verwaltungsrechtler. Für alle käme ein dreijähriger Kursus in Betracht.

Um besondere Resultate zu erzielen, sollten bei der Auswahl der Studenten nur solche Absolventen unserer Mittel- und technischen Schulen, der Tsingtauer Hochschule und der Medizinschule in Schanghai berücksichtigt werden, die ihrer intellektuellen und moralischen Veranlagung nach eine Gewähr dafür bieten, daß sie einst in leitende Stellungen kommen werden.

Was das Studium selber angeht, so ist besonderes Gewicht auf die Teilnahme an praktischen Übungen zu legen; entsprechende Vorkehrungen werden sich an den einzelnen, insbesondere an den kleineren Hochschulen treffen lassen. Auch zeitweise Unterbringung der Studenten in praktischen Betrieben ist zu empfehlen.

Es besteht allerdings die Gefahr, daß diese Studenten, losgelöst von den Schranken der Familienbande und hineinversetzt in das freie deutsche Hochschulleben, ohne die erforderliche Selbstzucht dem Müßiggang und Wohlleben verfallen, daß sie den Anschluß an die eigenen Volksgenossen verlieren und sich zu einem rasselosen, auf alles Chinesische womöglich mit Verachtung herabblickenden Zwittergeschöpf entwickeln. Verschiedentlich hat man Gelegenheit gehabt, Ähnliches zu beobachten. Dem muß entschieden vorgebeugt werden. Uns muß daran liegen, Charaktere auszubilden, die bodenständig sind, die die Wurzeln ihrer Kraft aus dem eigenen Volkstum entnehmen, die mit einem

Worte wirkliche Chinesen bleiben; denn sind sie das nicht, so ist ihnen die Wirkungsmöglichkeit in ihrem Volke abgeschnitten. Um hier sicher zu gehen, sollten wir die Grundsätze des englischen College-Systems übernehmen und die Schüler in Gruppen von 10 bis 20 in Internaten unterbringen, in denen eine fortdauernde Kontrolle hinsichtlich ihrer Studien und ihrer Lebensführung ausgeübt wird.

Die jährlichen Ausbildungskosten jedes Schülers können mit 1650 Mark gedeckt werden. Es ist damit zu rechnen, daß der 1000 Mark übersteigende Betrag von den Studenten selbst gedeckt wird. Werden jährlich 100 Studenten für einen dreijährigen Kursus genommen, so betragen die jährlichen Ausbildungskosten vom dritten Jahr ab 300 000 Mark; dazu kommen jährlich 100 Ausreisen und 100 Rückreisen mit je 850 Mark = 170 000 Mark, im ganzen also jährlich 470 000 Mark = 235 000 \$.

Chinesische  
Staatsschulen.  
Deutsche Sprache  
an chinesischen  
Staatsschulen.

Man wird davon ausgehen können, daß die fremden Schulen in China, ähnlich wie in Japan, nur ein Provisorium bedeuten und daß der chinesische Staat mit erstarkender Reorganisation danach streben wird, alle fremden Schulen abzuschaffen oder in eigene Verwaltung zu übernehmen. Bauen wir unsere Schulen zu den Musteranstalten aus, als die sie gedacht sind, so kann man mit einer Übernahme seitens der Chinesen in absehbarer Zeit rechnen. Die Früchte unserer Bestrebungen werden wir aber nur dann ernten können, wenn schon jetzt dafür gesorgt wird, daß der deutschen Sprache an den staatlichen Mittel-, Hoch- und Fachschulen der gleiche Rang eingeräumt wird, wie der englischen Sprache. Sonst werden wir, sobald unser direkter Einfluß auf die von uns gegründeten Bildungsanstalten aufhört, es erleben müssen, daß England und Amerika da ernten, wo wir gesät haben. Die Frage, wie wir schon jetzt der deutschen Sprache zu der ihr gebührenden Stellung an den chinesischen Staatsschulen verhelfen, scheint uns von größter Wichtigkeit zu sein und mindestens dieselbe Bedeutung zu haben wie der Ausbau unseres ganzen deutsch-chinesischen Schulsystems. Unsere Diplomatie darf daher kein Mittel unversucht lassen, unsere Bestrebungen auf diesem Gebiet durchzusetzen.

Es liegt auf der Hand, was für uns davon abhängt. Mit einem Schlage würde der deutschen Sprache eine maßgebende Bedeutung verschafft, wenn wir derart in Chinas eigenem weitverzweigten Staatsschulsystem Fuß fassen, daß Deutsch obligatorischer Unterrichtsgegenstand wird. Mit welchen Mitteln dabei gearbeitet werden muß, ist im Wesentlichen eine politische Frage, die von hier nicht beurteilt werden kann; aber das läßt sich mit Sicherheit absehen, daß wir auf manchen anderen Gebieten den Chinesen entgegenkommen können, wenn wir hier nur Erfolg haben.

Es steht in dieser Frage zu viel auf dem Spiel, als daß wir uns mit Kompromissen begnügen könnten. Wer glaubt, daß mit einigen der letztthin ergangenen chinesischen Schulverordnungen etwas erreicht ist, nach denen Deutsch an den Hochschulen für Medizin erste Unterrichtssprache sein soll und an den Fachschulen in den technischen Fächern und in Land- und Forstwirtschaft der englischen Sprache gleichgestellt zu werden Aussicht hat,

erkennt die Sachlage nicht genügend. Derartige Konzessionen machen sich auf dem Papier sehr gut, bedeuten aber in die Praxis umgesetzt nichts. Wenn Englisch an den Mittelschulen die einzige obligatorische Sprache ist, werden die Schüler nur in Ausnahmefällen noch daneben Deutsch lernen. Was nützt es uns dann, daß an den Universitäten oder Fachschulen in einzelnen Zweigen in deutscher Sprache gelehrt wird, wenn es an Schülern fehlt, die diese Sprache genügend beherrschen. Auf toten Geleisen kommen wir nicht weiter. Der Kern der Frage liegt im Kampf um die Mittelschule; erreicht werden muß Gleichstellung der deutschen Sprache mit der englischen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand an den Mittel-, Fach-, Hochschulen und Lehrerseminaren. Auf die Elementarschulen, in denen die Schüler nur bis zum elften Jahre verbleiben, glauben wir verzichten zu können.

Es bedarf keiner näheren Ausführung, daß, auch wenn es uns gelingt, die deutsche Sprache an den chinesischen Staatsschulen in dem als notwendig bezeichneten Umfang durchzusetzen, wir auf die vorhin skizzierten deutsch-chinesischen Schulen unter deutscher Leitung nicht verzichten können. Denn nur auf diesen Schulen werden wir die Schüler im ausgesprochenen Gegensatz zu unsern Konkurrenten beeinflussen und sie an ausschließlich deutsche Interessen fesseln können.

Wesentlich leichter dürften wir zum Ziele kommen, wenn wir der chinesischen Regierung eine Anzahl deutscher Lehrer für Lehrerseminare, Hochschulen, Fachschulen und Militärakademien zur Verfügung stellen. Der große Einfluß, den seinerzeit die Japaner auf das chinesische Bildungs-, Schul- und Militärwesen erlangt haben, ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß sie die von ihnen erbetenen Lehrer und Offiziere in ihrem Beförderungsverhältnis unter Fortgewährung ihres heimischen Gehaltes beließen und von der chinesischen Regierung nur ein den chinesischen Verhältnissen entsprechendes Gehalt forderten. In gleicher Weise sollten wir verfahren. Aus einem zu schaffenden Fonds sollte den Lehrern und Militärinstruktoren eine Zulage gewährt werden, die ihnen ermöglicht, ein standesgemäßes Leben zu führen. Bezeichnend für die Sachlage ist ein Wort des jetzigen Präsidenten der Republik Yüan-Shi-kai, der als Gouverneur der Provinz Chihli im Jahre 1905 gelegentlich erklärte, er beriefe nur deshalb so viele Japaner als Militärinstruktoren, weil ihm diese von der japanischen Regierung gegen Zahlung eines Beitrages zur Verfügung gestellt würden, der ihm erlaube, zehn Japaner anzustellen, wo die Mittel sonst nur für einen Deutschen ausreichen würden.

Bei der Auswahl der Fächer, für die die Anstellung deutscher Lehrer anzustreben ist, sprechen zwei Erwägungen mit. Einmal nationalwirtschaftliche; sie stellen die Materien in den Vordergrund, in denen Deutschland anerkanntermaßen besonders Gutes leistet und deren Lehre in China, nach deutschem Vorbild, den deutschen Erzeugnissen auf diesem Gebiete den chinesischen Markt öffnen oder offen halten soll. Dazu gehören alle Materien, die an den deutschen technischen Hochschulen einschließlich der Bergakademien gelehrt werden, ferner die Fächer der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Hoch-

Deutsche Lehrer  
an chinesischen  
Staatsschulen.

schulen und Versuchsanstalten, weiter Medizin und Chemie und endlich die auf den Kriegsschulen und Kriegsakademien gelehrten militärwissenschaftlichen Fächer. Nationalpolitische Erwägungen dagegen stellen die Geisteswissenschaften in den Vordergrund, in denen für das nationale und politische Ansehen Deutschlands in China die Beeinflussung der studentischen Jugend von deutscher Seite aus wünschenswert erscheint. Dazu gehören Staatsverwaltung und Völkerrecht, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft, Geschichte und Pädagogik.

Es sollte bei uns jährlich ein Fonds zur Verfügung stehen, aus dem 20 bis 25 Lehrer besoldet werden könnten, die in geeigneter Weise auf die Reichsuniversität, die Provinzial-Hochschulen, die Lehrerseminare, die technischen, Handels-, Industrie- und Militärschulen zu verteilen wären.

Beschaffenheit  
der Lehrkräfte  
im allgemeinen.

Überall, wo deutsche Lehrer tätig sind, mag es sich um unsere deutsch-chinesischen oder um die chinesischen Staatsschulen handeln, wird der Erfolg von ihrem Können, von ihrer Persönlichkeit und ihrer besonderen Befähigung im Dienste des deutschnationalen Gedankens tätig zu sein, abhängen. Richtige Auswahl spielt daher eine entscheidende Rolle; die besten Kräfte sind gerade gut genug; mit mittelmäßigen oder aus Deutschland weggelobten Kräften wird unserer Sache nur geschadet. Nur dann werden unsere Bestrebungen vorankommen, wenn bei der Anstellung ausschließlich solche Männer in Betracht gezogen werden, die in ihrer Tätigkeit in China eine Lebensaufgabe sehen, und die außer der Eignung für ihren Beruf noch besonders befähigt sind, selbständig organisatorisch tätig zu sein und auch außerhalb der Schule eine spezifisch deutsche Atmosphäre zu schaffen.

Es ist unbedingt notwendig, daß das Pensionsverhältnis der Lehrer in der Heimat durch die Tätigkeit in China nicht nur nicht leidet, sondern daß die Jahre, die sie im Ausland gewirkt haben, ihnen ähnlich wie es bei den Beamten des Auswärtigen-, des Kolonial- und des Flottendienstes der Fall ist, in erhöhtem Maße angerechnet werden. Der Zusammenhang der in China tätigen Lehrer mit der Heimat muß auch in der Weise erhalten bleiben, daß ihnen bei Gelegenheit eines regelmäßig im Laufe mehrerer Jahre zu gewährenden Heimatsurlaubs die Möglichkeit geboten wird, sich mit den Fortschritten, die in ihrem Beruf inzwischen gemacht sind, vertraut zu machen.

Der Krebschaden unseres deutsch-chinesischen Schulwesens, soweit die Lehrkräfte in Betracht kommen, liegt darin, daß keine Vorkehrungen getroffen sind, die Lehrer hier im Osten für längere Zeit festzuhalten. In der Regel wird nur ein kurzfristiger Vertrag geschlossen. Nach der Abreise aus Deutschland erfolgt in den meisten Fällen die Entlassung aus dem heimatlichen Schuldienst, weil die einzelnen Bundesstaaten nicht gewillt sind, für die der Gesamtheit des Deutschtums zugute kommende Arbeit des Lehrers in China dauernd Opfer zu bringen. Trotz alledem pflegen die deutschen Lehrer ihre Aufgabe mit Ernst anzugreifen. Mancher bringt den Idealismus mit, sich über seine mißliche Lage hinweg zu setzen und widmet sich mit Eifer und Energie der Erlernung der schwierigen Landessprache. Aber alles ist vergeblich. Kaum ist er so weit, daß er anfangen könnte, wirklich Ersprießliches zu leisten,

so muß er wieder nach Deutschland zurück, weil seine Urlaubszeit abläuft. Sein Nachfolger, ohne Kenntnis der chinesischen Sprache und Verhältnisse, muß wieder von vorne anfangen, um später das gleiche Schicksal zu erleben.

Diese Verhältnisse sind unhaltbar. Man schaffe dem Lehrer in China eine Lebensstellung und verlange von seiner Aufopferungsfähigkeit nichts Unbilliges. An arbeitsfreudigen Kräften wird es bei dem Idealismus, der in der deutschen Lehrerschaft herrscht, dann nicht fehlen.

Auf einem Gebiete läßt sich der Vorsprung Englands und Amerikas, der früher einen Konkurrenzkampf ganz aussichtslos erscheinen ließ, mit einem Schläge einholen, nämlich in der Lehrmittelliteratur. Hier herrscht zurzeit absolutes Chaos; die bisherigen Lehrmittel, verfaßt unter der Voraussetzung der Mandschuherrschaft, sind unbrauchbar geworden und Neues ist noch nicht vorhanden. Mit rücksichtsloser Skrupellosigkeit haben England und Amerika ihre beherrschende Stellung auf diesem Gebiete ausgenutzt.

Übersetzungs-  
anstalt.

Es gibt zum Beispiel Schulatlanten, auf denen Deutschland neben dem mit Städten übersäten England nur mit Heidelberg und noch einer kleinen Stadt vertreten ist. Zuweilen geht man sogar soweit, die Existenz Deutschlands und seines Bundesgenossen Österreich glatt zu unterschlagen. In einem bereits in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuch des kantonesischen Dialekts, das von einem Engländer verfaßt ist, heißt es wörtlich wie folgt: „England is in the Continent of Europe, so is France, Spain, Portugal, Italy, Holland, Russia and Turkey, all of those are in Europa.“ Von Deutschland kein Wort. Gegen derartige bewußte Fälschungen sind wir machtlos, wenn wir nicht eine eigene Lehrmittelliteratur schaffen. Es sollte deswegen von uns eine Übersetzungsanstalt eingerichtet werden, deren Aufgabe darin bestehen würde, in systematischer Weise einen Lehrmittel-Apparat in chinesischer Sprache für die chinesischen Staats- und Privatschulen zu schaffen, also insbesondere Schulbücher, Universitätslehrbücher, Atlanten usw. Ein Vertriebsbureau müßte angegliedert werden, um die Bücher auf den Markt zu bringen. Herumreisende Angestellte würden die nötige Propaganda machen, und die Fühlung mit den einzelnen chinesischen Schulen aufrecht erhalten.

Wir sollten uns auch nicht auf die Lehrmittelliteratur beschränken. Die chinesische Leserwelt ist jetzt nach fremder Kost hungrig. Wenn wir die Gelegenheit ergreifen, den Büchermarkt mit den Schätzen unserer Literatur in guter Übersetzung und zu billigen Preisen in ähnlicher Weise wie es seitens der Engländer und Amerikaner seit Jahren geschieht, zu versorgen, könnten wir eine weiter reichende Wirkung ausüben. Insbesondere Biographien, Geschichtswerke, philosophische und naturwissenschaftliche Abhandlungen würden neben schöner Literatur zu Tausenden Abnehmer finden. In geeigneten Augenblicken könnten auch kurze Broschüren über brennende Tagesfragen auf den Markt geworfen und dadurch dem chinesischen Volksempfinden die jeweilige Lage vom Standpunkt unserer Interessen beleuchtet werden.

Es gibt zurzeit eine Anzahl vorzüglicher chinesischer Gelehrter, die beschäftigungslos sind und zum Teil in den traurigsten Verhältnissen leben.

Wenn von diesen Leuten etwa 20 an der Übersetzungsanstalt angestellt werden, würde eine solche Rettung chinesischer Kulturelemente uns ein großes moralisches Übergewicht im Volke verleihen.

In Tsingtau besteht eine Übersetzungsanstalt, deren Arbeit sich indessen auf die deutsch-chinesischen Schulen beschränkt.

Bei der hier vorgeschlagenen breiteren Grundlage wird sich eine erfolgreiche Propaganda und insbesondere auch ein Vertrieb im Großen nur von Plätzen wie Schanghai, Kanton oder Hankau ermöglichen lassen.

Die Kosten für einmalige Einrichtung belaufen sich auf etwa 40 000 \$, an jährlichen laufenden Ausgaben sind ca. 70 000 \$ erforderlich.

Museen und  
Industrie-  
ausstellungen.

Um über die mit den Schulen in Verbindung stehenden Kreise hinaus größeren Massen der Gebildeten die Bedeutung Deutschlands vor Augen zu führen und sie für Deutschlands Industrieerzeugnisse zu interessieren, dürfte es sich empfehlen, den verschiedenen technischen Schulen je ein Museum und eine Industrie-Ausstellung anzugliedern. Die Museen sollten interessante, belehrende und auf Deutschland hinweisende Gegenstände enthalten, insbesondere aus dem Gebiete des Kriegswesens, der Naturwissenschaften, der Astronomie, Physik, Chemie (letztere auch in ihrer Anwendung in technologischer Beziehung, wie Färberei, Nahrungsmittel, Arzneikunde, Düngemittel usw.), Medizin, Hygiene, Geographie, Geschichte, Geologie, des Verkehrswesens, der Lehrmittel, ferner statistische Tabellen und hygienische Tafeln; in den Industrie-Ausstellungen sollten kleinere Werkzeugmaschinen in Betrieb, arbeitende Maschinenmodelle, Mustersammlungen vom Rohstoff bis zum fertigen Fabrikat gezeigt werden, ferner Modelle von Brücken, Straßen, Wegetypen, Schiffen, Flugzeugapparaten, Bergwerken, Bahnbauten und anderen mit der Technik in Verbindung stehenden Sachen. Schriftliche, auf den Laienverstand berechnete Erklärungen sollten überall beigefügt werden. Populäre Vorträge, tunlichst mit Experimentalvorführungen, würden eine große Anziehungskraft ausüben.

Welch weitreichende Wirkung man mit derartigen Museen und Ausstellungen erzielen kann, beweist die Tatsache, daß das englisch-amerikanische Museum in Tsinanfu, auf das allerdings 200 000 Mark verwandt worden sind, jährlich eine Besuchsziffer von ungefähr 300 000 aufzuweisen hat.

Um Propaganda für die Museen zu machen, wäre die chinesische Presse mit Annoncen und vor allem mit laufenden Berichten über neu ausgestellte Artikel, Vorträge, Besuchsziffern usw. zu versorgen.

Nur an das intellektuelle Publikum, an die oberen Kreise wollen wir uns wenden. Haben wir die für uns gewonnen, so ist auch ein Einfluß auf die unteren Schichten der Bevölkerung gesichert.

In regelmäßiger Folge sollten auch die Schüler der deutsch-chinesischen Schulen und der chinesischen Staatsschulen zum Besuch des am Ort befindlichen Museums veranlaßt werden.

Es ist anzustreben, daß der größte Teil der auszustellenden Gegenstände schenkungsweise zur Verfügung gestellt wird. Von Warenmustern und leicht verkäuflichen Artikeln jeder Art ist das ohne weiteres zu erwarten, da dem

Aussteller eine ebenso wirksame wie vornehme Reklame ermöglicht wird. Apparate und sonstige Gegenstände von rein wissenschaftlichem Charakter wird man wohl meist käuflich erwerben müssen.

Die Einrichtungskosten werden sich auf etwa 18000 \$ im einzelnen Falle stellen; die jährlichen Ausgaben können mit 10000 \$ gedeckt werden. Im ganzen sind also für die in Aussicht genommenen 8 Museen und Ausstellungen 144000 \$ einmalig und 80000 \$ jährlich erforderlich. Für Einzelheiten der Kostenberechnung wird auf den Anhang unter 9 verwiesen.

Auch darin sollten wir dem amerikanischen Beispiel folgen, daß wir China systematisch durch Fachgelehrte bereisen lassen, die unter Vorführung kinematographischer Bilder in den größeren Städten, insbesondere im Innern belehrende und unterhaltende Vorträge in den Schulen, Gilden, Klubs, Handelskammern etc. halten. Es dürfte sich dieses Mittel jedenfalls sehr geeignet erweisen, mit verhältnismäßig geringem Aufwand in breiten Volksschichten der Gebildeten Interesse für Deutschland zu wecken.

Endlich sollte ein Gegengewicht gegen die angelsächsische und japanische Färbung der chinesischen Presse geschaffen werden. Ein großer Teil der chinesischen Redakteure hat seine Ausbildung in England, Amerika oder Japan erhalten; andere schreiben kritiklos aus den in englischer Sprache erscheinenden fremden Zeitungen ab. Wohl mehr auf diese Gründe als auf böse Absicht ist es zurückzuführen, daß in den chinesischen Zeitungen Deutschlands Absichten oft in geradezu ungeheurerlicher Weise entstellt werden, daß gehässige Hetzartikel erscheinen und daß deutsche Leistungen, auf welchem Gebiet es auch sein mag, fast systematisch totgeschwiegen werden. Mit welchen Mitteln unsere Gegner gegen uns arbeiten, beweist der im Anhang 10 abgedruckte Hetzartikel der Eastern Engineering, des in London gedruckten und in China verbreiteten Organs der British Engineer's Association, dessen einzige Tendenz zu sein scheint, alles, was deutsch heißt, zu verunglimpfen.

Chinesische  
Presse.

Die chinesische Presse steckt noch in den Kinderschuhen und sollte sich daher einer wirksamen Beeinflussung im deutschen Sinne zugänglich erweisen. Aufklärende Artikel, Abwehr gegen Schmähungen Deutschlands und Hinweise auf besondere Leistungen deutscher Industrie könnten bei systematischer Arbeit ohne erhebliche Schwierigkeiten in die chinesische Presse lanciert werden, wenn wir uns die Methoden der Gegner zu eigen machen und in derselben rücksichtslosen Weise aggressiv aus ihren Schwächen und ihrer sehr angreifbaren Politik Kapital schlagen. In Schanghai hat die in chinesischer Sprache erscheinende deutsche Zeitung „Hsieh Ho Pao“ recht gute Erfolge zu verzeichnen; viele ihrer Artikel gehen in die chinesische Presse über.

Es wird jeweils von den lokalen Verhältnissen abhängen, in welcher Weise der Einfluß auf die chinesische Presse am besten zu gewinnen ist. Derartige Mittel, wie Neugründung oder Aufkauf einer bestehenden Zeitung oder Erwerb von Anteilen an ihr werden sich in der Regel verhältnismäßig zu kostspielig stellen. In erster Linie ist danach zu streben, daß derartig enge persönliche Beziehungen mit Redakteuren einflußreicher Zeitungen erreicht werden, daß

sie den von den deutschen Presse-Ausschüssen ausgearbeiteten Artikeln und insbesondere den deutschen Telegrammen regelmäßig die Spalten ihrer Blätter öffnen. Durch Zuwendung von Anzeigen oder Zuschüsse könnte man auch unmittelbaren Einfluß auf einzelne Zeitungen gewinnen.

Um ein Gegengewicht gegen den Reuterschen Telegrammdienst zu schaffen, sollten die deutschen Telegramme des Ostasiatischen Lloyd in geeigneter Aufmachung täglich nach etwa 20 Plätzen im Innern an chinesische Zeitungen, Behörden, Gilden, Handelskammern usw. weitergegeben werden, die dafür eine nur geringe Gebühr zu entrichten hätten. Mit einem derartigen Telegrammdienst würde man sich Einfluß auf die öffentliche Meinung verschaffen.

Die Kosten können vorläufig nicht mehr als überschlägig berechnet werden. Mit 150 000 \$ sollte aber ein wirksamer Apparat geschaffen werden können.



## Organisation und Kosten.

UM allen genannten Bestrebungen die erforderliche organisatorische Einheit zu geben, sollte in Berlin ein großes Kuratorium gebildet werden, das alle Kreise umfassen müßte, die überhaupt Interesse für China haben. Ihm sollten insbesondere Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags, des Ostasiatischen Vereins in Hamburg, der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft in Berlin, der Missionsgesellschaften usw. angehören. Dem Kuratorium wären die beschafften Gelder zur Verfügung zu stellen und seine Aufgabe würde sein, sie zu verwalten, in Deutschland die erforderliche Propaganda zu machen und in grundlegenden Fragen Entscheidungen zu treffen.

Kuratorium  
in Berlin.

Daneben sollte ein Zentral-Ausschuß für China mit dem Sitz in Schanghai, als dem bedeutendsten Handelsplatz Chinas gegründet werden. (Fremder Handel der Haupthäfen in Millionen Mark für 1911: Schanghai 1039; Kanton 217; Tientsin 113; Hankau 112; Tsingtau 66). Dieser Ausschuß müßte aus Vertretern der verschiedenen deutschen Vereinigungen in China, der Missionsgesellschaften usw. bestehen und sollte einmal im Jahre oder nach Bedarf öfter zusammentreten. Er hätte für die Propaganda grundlegende Fragen zu besprechen, den Austausch der gegenseitigen Erfahrungen zu vermitteln und Vorschläge an das Kuratorium weiterzugeben.

Zentral-Ausschuß  
in China.

Die eigentliche Führung der Geschäfte müßte in die Hände einer einzigen Person, eines Propaganda-Leiters, gelegt werden, der mit weitgehenden Vollmachten auszustatten ist. In seiner Hand laufen alle Fäden zusammen, er ist die Zentralstelle für den Verkehr der einzelnen deutschen Vereinigungen, Schulen und sonstigen Institute in China miteinander und mit dem Kuratorium zu Hause. Er steht für Einheitlichkeit in der ausführenden Arbeit, für allseitiges Ineinanderarbeiten, für den gerechten Ausgleich der Gegensätze und dafür, daß alle in Betracht kommenden Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müßte er von Zeit zu Zeit die verschiedenen Plätze in China, in denen deutsche Unternehmungen bestehen, aufsuchen.

Propaganda-  
Leiter.

Für diese Stellung kommt nur eine ungewöhnlich tüchtige Persönlichkeit in Betracht, die Kenntnis des Landes und der Sprache mit Initiative, Organisations-talent, großer Arbeitskraft und Aufopferungsfähigkeit im Dienste des nationalen Gedankens verbindet. Nur eine Persönlichkeit, die alles das in sich vereinigt, wird den Anforderungen einer solchen Stellung gerecht werden können. Eine Anzahl Hilfskräfte sind ihm natürlich beizugeben.

Die Organisation sollte, ähnlich wie bei unsern Gegnern, als eine private erscheinen. Man könnte vielleicht unter dem Decknamen „Deutsch-chinesische Vereinigung“ oder „Deutscher Kulturverein“ arbeiten. Damit soll eine Mitwirkung der Behörden, insbesondere der Gesandtschaft, des Gouvernements Kiautschou und der Konsulate keineswegs ausgeschaltet werden; allein deren Mitarbeit soll sich nur nach innen bemerkbar machen und nicht der Öffentlichkeit gegenüber hervortreten, da die Chinesen sonst sofort kopscheu werden würden.

Privater  
Charakter.

Zentralisation  
in der Leitung,  
Dezentralisation  
in der Arbeit.

Eine Zentralisierung der Schul- und sonstigen Bestrebungen auf einen einzigen Punkt, etwa Schanghai oder Tsingtau, verbietet sich bei der Größe Chinas von selbst. Von den 22 Provinzen des Landes hat jede durchschnittlich ein Areal wie das Königreich Preußen und ist zudem im Durchschnitt halb so dicht bevölkert. Es liegt daher auf der Hand, daß sich von einem einzelnen Punkte aus nur eine begrenzte Wirkung erzielen läßt, und daß die Hebel an verschiedenen Punkten gleichzeitig angesetzt werden müssen. Was aber einheitlich sein muß, das ist die Leitung: die Zügel müssen in einer Hand liegen, die Fäden in einer Hand zusammenlaufen und die Direktiven von einer Hand ausgehen. Kenntnis der wechselnden Verhältnisse aus eigener Anschauung, Fühlung mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten und die Möglichkeit, jederzeit schnell einzugreifen, sind die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wirken der leitenden Persönlichkeit. Diese muß daher hier am Platze sitzen; von Berlin können nur allgemeine Anweisungen ergehen.

Kostenhöhe.

Um das hier skizzierte Programm in seinem ganzen Umfange durchzuführen, sind an einmaligen Ausgaben etwa 5 Millionen Mark erforderlich, an dauernden, jährlich wiederkehrenden Unkosten etwa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mark, die sich wie folgt zusammensetzen:

	Einmalig	Jährlich
9 Mittelschulen in Vertragshäfen à \$ 42 500 und \$ 18 000 .....	\$ 380 000	\$ 162 000
35 Missionsmittelschulen à \$ 30 000 und \$ 12 000 ..	1 050 000	420 000
Unterstützung an 90 Elementarschulen à \$ 250....	„	22 250
Unterstützung an 350 Elementarschulen à \$ 100...	„	35 000
Mehrkosten für drei Schulen bis zum Abiturium ausgebaut .....	„	30 000
Mehrkosten für drei Lehrerseminare .....	„	30 000
Mädchenschulen .....	„	25 000
5 technische Schulen à \$ 180 000 und \$ 54 000..	900 000	270 000
300 Studenten in Deutschland und 100 Aus- und Rückreisen jährlich .....	„	235 000
Lehrer an chinesischen Schulen .....	„	150 000
Übersetzungsanstalt .....	40 000	70 000
8 Museen und Industrieausstellung à \$ 18 000 und \$ 10 000 .....	144 000	80 000
Vortragsreisen .....	„	40 000
Presse .....	„	150 000
Kuratorium, Zentralausschuß und Propaganda-Leiter ..	„	50 000
	\$ 2 514 000	\$ 1 769 250
	= M 5 028 000	M 3 538 000

Diese Summen, die sich nicht mehr wesentlich beschneiden lassen, wenn wirkliche Erfolge erzielt werden sollen, mögen recht groß erscheinen; indessen stehen sie doch nicht außer Verhältnis zu dem beabsichtigten Zweck und bleiben hinter den Aufwendungen anderer Nationen noch weit zurück. Eher

kann man sie im Hinblick auf den angestrebten Erfolg bescheiden nennen. Wenn Deutschland aus Vorsorge für seine wirtschaftliche Zukunft in den Kampf um den chinesischen Markt eintreten will, muß es auch Opfer dafür bringen und darf nicht erwarten, daß ihm reife Früchte mühelos in den Schoß fallen.

Es kann ohne weiteres zugegeben werden, daß es nicht leicht halten wird, die als erforderlich bezeichneten Mittel aufzubringen, zumal im gegenwärtigen Moment, wo durch die neue Heeresvorlage erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft des Volkes gestellt werden. Indessen liegen auch hier keine unüberwindlichen Schwierigkeiten vor. Wenn, um von England, den Vereinigten Staaten und Japan nicht zu reden, sogar Italien jährlich drei Millionen Lire für Auslandsschulen hergibt, so sollte uns Ähnliches möglich sein. Denn für das Notwendige sind in Deutschland immer noch die erforderlichen Mittel gefunden worden.

Rechnet man mit den gegebenen Verhältnissen, so scheinen nur zwei Wege offen zu stehen, die Gelder zu beschaffen. Der eine Weg ist die Gründung eines das ganze deutsche Volk umfassenden „Auslands-Kulturvereins“, der ähnlich dem Flottenverein nur einen geringen Beitrag erhöhe, aber durch die Anzahl seiner Mitglieder finanziell so kräftig würde, daß er die erforderlichen Mittel ganz oder teilweise zur Verfügung stellen könnte. Sollte dieser Versuch versagen, weil der Gedanke, was hier auf dem Spiele steht, in den breiten Schichten unseres Volkes noch nicht den genügenden Widerhall findet, dann bleibt nur der Weg übrig, daß das Reich mit seinen Mitteln eingreift und die nötigen Summen dem Kuratorium zur Verfügung stellt. Vielleicht ließe sich ein Teil der etwa zehn Millionen Mark jährlich betragenden Entschädigung, die China für die Boxerunruhen noch an Deutschland zu zahlen hat, für diese Zwecke verwenden, wie es in ähnlicher Weise seitens der Vereinigten Staaten geschieht.

Beschaffung  
der Kosten.



## Schlußbetrachtung.

Der deutsche  
Kaufmann in China  
und sein Handel.

ES ist schon in anderm Zusammenhange ausgeführt, daß an Chinas Gesamteinfuhr heute England nebst Kolonien mit 46 %, Japan mit  $20\frac{3}{4}$  %, Amerika mit  $10\frac{1}{2}$  %, Deutschland aber nur mit  $7\frac{3}{4}$  % beteiligt sind. Ein anderes Bild als diesen geringen Prozentsatz, zu dem deutsche Waren an der Einfuhr nach China teilnehmen, gewinnt man, wenn man nur die Tätigkeit des deutschen Kaufmanns in China in Betracht zieht, d. h. den durch ihn überhaupt vermittelten Handel in deutschen, englischen, amerikanischen und andern fremden Waren. Schätzungsweise wird angenommen, daß etwa für 250 Millionen Mark Einfuhrware gleich 19 % der Gesamteinfuhr Chinas durch seine Hände gehen; an dem gesamten Ausfuhrhandel Chinas ist er sogar mit 290 Millionen Mark gleich 28 % beteiligt. In dem aufblühenden Hankau vermitteln die deutschen Firmen, abgesehen von Tee, drei Viertel des gesamten Ausfuhrhandels. In Kanton sind von dem für fremde Firmen in Betracht kommenden Geschäft 60 % der Einfuhr und 34 % der Ausfuhr in deutschen Händen.

Wie die Verhältnisse liegen, kommt die auf den Absatz fremder Waren gerichtete Tätigkeit des deutschen Kaufmanns in Ostasien mehr den industriellen Erzeugnissen unserer Gegner als den eigenen zu gute. Das wird sich auch nicht ändern, wenn Deutschland sich nicht aufrafft und gegen die großzügige Propaganda seiner Gegner mit gleichen Mitteln entschiedene Front macht. Denn der deutsche Kaufmann allein hat es nicht in der Hand, den entscheidenden Einfluß auszuüben. Aber es mußte auf die vorhin genannten Ziffern hingewiesen werden, um zu zeigen, daß er den Anforderungen genügt, sobald nur die übrigen Voraussetzungen gegeben sind, den chinesischen Markt für die Erzeugnisse der deutschen Industrie zu erobern.

In einer Hinsicht allerdings ist er rückständig, zwar nicht gegenüber seinen Konkurrenten, wohl aber gegenüber den Verhältnissen; das ist sein Verhältnis zur chinesischen Sprache. Abgesehen von Nord-China hat er sich der Erlernung der Landessprache nicht in genügendem Maße gewidmet und sich dadurch eines wertvollen Mittels in wirtschaftlichen Kampf begeben. Aber darin wird heute schon Wandel geschaffen.

Es ist hier auch der Platz, darauf hinzuweisen, daß die Vorteile, die sich aus der Durchführung unseres Programms ergeben sollen, viel weniger dem deutschen Kaufmann Ostasiens als der deutschen Industrie und im weiteren Sinne dem ganzen deutschen Volk zu gute kommen werden. Der deutsche Kaufmann in Ostasien braucht für seine Zukunft nicht besorgt zu sein, denn erfahrungsgemäß hat er sich bisher überall behaupten können. Er wird immer einen hohen Prozentsatz des chinesischen Außenhandels in der Hand behalten, selbst wenn deutsche Waren ganz von Chinas Märkten verschwinden sollten.

Die letzte  
Gelegenheit.

Noch einmal und wahrscheinlich zum letztenmal ist die Gelegenheit gegeben, in den Gang der Ereignisse einzugreifen; wird sie jetzt nicht wahrgenommen, so erlangen England, Amerika und Japan einen derartigen Vorsprung,

daß wir den Wettbewerb aufgeben können. Auf den Ernst der Situation und die schweren Gefahren, die sie für eine imperialistische deutsche Wirtschaftspolitik bietet, hinzuweisen und damit das öffentliche Gewissen wachzurufen, ist der Zweck dieser Schrift. Alles Arbeiten mit kleinen oder unzureichenden Mitteln ist wertlos und bedeutet nur Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir nur zwischen zwei Alternativen die Wahl haben: entweder den chinesischen Markt als einen verlorenen Posten anzusehen, auf dem Deutschland gleich einem Staat zweiten Ranges in bescheidenen Grenzen und mit Hilfe der englischen Sprache seinen Handel treibt, oder aber wir müssen unsere Kräfte bis aufs äußerste anspannen, eine großzügige Schul- und Propagandapolitik treiben und uns so einen unserer Bedeutung und den Erfordernissen unserer Zukunft entsprechendem Anteil an Chinas wirtschaftlicher Entwicklung sichern. Die oft gehörte Klage, daß die Welt schon vergeben und wir zu spät gekommen seien, ist in wirtschaftlicher Beziehung jedenfalls nicht richtig. Neuland können wir aber nur dann gewinnen, wenn wir die Wirkungsmöglichkeiten klar erkennen und unsere Kraft daran setzen sie auszunutzen. „Unsere Macht ist das Maß unserer Pflicht.“

Schanghai, im April 1913.

## Deutsche Vereinigung

C. Michelau  
Vorsitzender.

Rud. Mahnfeldt  
Schriftführer.

## Anhang.

### Anlage 1.

#### Deutschlands Einfuhr- und Ausfuhrhandel mit China 1900—1911

(nach der Statistik des Deutschen Reichs „Auswärtiger Handel“, bearbeitet  
im Kaiserlichen Statistischen Amt).

---

Deutschlands (ohne Edelmetalle)	Ausfuhr nach China Millionen Mark:	Einfuhr aus China Millionen Mark:
1900 .....	54,182	26,213
1901 .....	48,118	25,059
1902 .....	49,048	30,487
1903 .....	64,301	36,777
1904 .....	68,325	37,031
1905 .....	93,612	36,598
1906 .....	79,117	64,444
1907 .....	72,425	65,982
1908 .....	59,076	76,229
1909 .....	65,632	68,090
1910 .....	74,899	106,722
1911 .....	78,238	113,964

## Entwicklung des deutschen Handels mit China 1900—1911

(nach der Statistik des Deutschen Reichs).

## I. Deutschlands Ausfuhr nach China.

	Millionen Hk. Taels	Durchschnitts- kurs in Mark	Millionen Mark	Deutschlands Anteil	
				Millionen Mark	Prozent
1900	211,1	3,16	667,1	54,2	8,12
1901	268,3	3,02	810,3	48,1	5,94
1902	315,4	2,65	835,8	49,0	5,86
1903	326,7	2,68	875,6	64,3	7,34
1904	344,1	2,92	1004,8	68,3	6,80
1905	447,1	3,07	1372,6	93,6	6,82
1906	410,3	3,36	1378,6	79,1	5,74
1907	416,4	3,33	1386,6	72,4	5,22
1908	394,5	2,74	1080,9	59,1	5,47
1909	418,2	2,66	1112,4	65,6	5,90
1910	463,0	2,76	1277,9	74,9	5,86
1911	471,5	2,75	1296,6	78,2	6,00

## II. Deutschlands Einfuhr aus China.

1900	159,0	3,16	502,4	26,2	5,21
1901	169,7	3,02	512,5	25,1	4,90
1902	214,2	2,65	567,6	30,5	5,37
1903	214,4	2,68	574,6	36,8	6,40
1904	239,5	2,92	699,3	37,0	5,29
1905	227,9	3,07	699,7	36,6	5,23
1906	236,5	3,36	794,6	64,4	8,10
1907	264,4	3,33	880,5	66,0	7,50
1908	276,7	2,74	758,2	76,2	10,05
1909	339,0	2,66	901,7	68,1	7,55
1910	380,8	2,76	1051,0	106,7	10,15
1911	377,3	2,75	1037,6	113,9	10,98

Anlage 3.

Chinas Einfuhr aus Deutschland, England, Amerika und Japan  
1905—1911 in ihrer prozentualen Beteiligung  
(nach der Statistik der chinesischen Seezollverwaltung).

	1905		1906		1907		1908	
	Hk. Taels	%	Hk. Taels	%	Hk. Taels	%	Hk. Taels	%
Gesamteinfuhr . . . . .	447 100 791		410 270 082		416 401 369		394 405 478	
	Millionen		Millionen		Millionen		Millionen	
Deutschland . . . . .	32	7	28	7	30	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	27	7
England <b>ohne</b> Kolonien . . . . .	116	26	108	26	109	26	103	26
Engl. <b>mit</b> Kol. (Ind. Straits) . . . . .	204,5	45 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	193	47	200	48	191	48 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Amerika . . . . .	84	19	52	12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	45	11	50	12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Japan . . . . .	80	18	80	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	76	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	71	18
andere Länder . . . . .	46,6	10 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	57	13 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	65,4	15 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	55,4	14

	1909		1910		1911			
	Hk. Taels	%	Hk. Taels	%	Hk. Taels	%		
Gesamteinfuhr . . . . .	418 158 067		462 964 894		471 503 943			
	Millionen		Millionen		Millionen			
Deutschland . . . . .	28	6 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	34	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	36	7 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>		
England <b>ohne</b> Kolonien . . . . .	99	23 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	105	23	120	25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		
Engl. <b>mit</b> Kol. (Ind. Straits) . . . . .	198	47 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	216	46 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	216	46		
Amerika . . . . .	41	10	34	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	49	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		
Japan . . . . .	78	18 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	97	21	98	20 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>		
andere Länder . . . . .	73	17 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	82	17 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	72,5	15		

Wenn nach dieser Tabelle sich der prozentuale Anteil Deutschlands an Chinas Einfuhr höher bemißt als nach Anlage 2, so erklärt sich das daraus, daß die über Holland und Belgien nach China ohne direkte Verladungspapiere für China verschifften deutschen Waren hier mitgerechnet sind.

## Ausfuhr aus Deutschland nach China

nach Warengruppen geordnet

(Gesamteigenhandel).

1908—1910.

	1908	1909	1910
	1000 M.	1000 M.	1000 M.
Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft u. a. tierische und pflanzliche Naturerzeugnisse, Nahrungs- und Genußmittel . . . . .	2107	1585	1712
Mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle . . . . .	209	515	490
Zubereitetes Wachs, feste Fettsäuren, Paraffin und ähnliche Kerzenstoffe, Lichte, Wachswaren, Seifen u. a. unter Verwendung von Fetten, Ölen oder Wachs hergestellte Waren . . . . .	304	476	585
Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbwaren . . . . .	15849	17462	21240
Tierische und pflanzliche Spinnstoffe u. Waren daraus. Menschenhaare, zugerichtete Schmuckfedern, Fächer und Hüte . . . . .	8501	7275	9400
Leder und Lederwaren, Kürschnerwaren, Waren aus Därmen . . . . .	280	221	385
Kautschukwaren . . . . .	126	155	187
Waren aus tierischen und pflanzlichen Schnitz- oder Formstoffen . . . . .	306	590	1555
Papier, Pappe und Waren daraus . . . . .	746	1034	1291
Glas und Glaswaren . . . . .	453	390	549
Unedle Metalle und Waren daraus . . . . .	14262	19062	19463
Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge . . . . .	4291	6376	7024
Feuerwaffen, Uhren, Tonwerkzeuge, Kinderspielzeug . . . . .	2460	1001	2060

Obige Zahlen sind der Statistik des Deutschen Reiches entnommen.

## Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Handels.

Ein Blick auf die Eisenbahnkarte Chinas zeigt, welche große Gebiete noch durch künftige Bahnbauten dem ausländischen Handel erschlossen werden können und müssen. Wenn diese Erschließung auch wohl nicht in ganz so schnellem Tempo vor sich gehen wird, wie in dem bekannten Projekt Sun-Yat-Sen's vorgesehen, so ist es doch keine Frage, daß China den enormen Vorteil eines ausgedehnten Eisenbahnnetzes erkannt hat und nach gründlicher Saniernug seiner Finanzen dem weiteren Ausbau desselben erneute Aufmerksamkeit zuwenden wird. Die Anfänge, die in dieser Richtung während der letzten Jahre gemacht worden sind, haben schon einen gewaltigen Einfluß auf die Ausfuhr von Landesprodukten gehabt, indem der Gesamt-Ausfuhrhandel von rund

H. Ts. 228 000 000 im Jahre 1905  
auf „ 377 000 000 „ „ 1910

also in den 5 Jahren um 67% gestiegen ist.

In dem gleichen Zeitraum ist die Gesamt-Einfuhr von 447 Millionen auf 471 Millionen gestiegen, also nur um 5%; somit ist in diesem Zeitraum ein mächtiger Schritt zum Ausgleich der Handelsbilanz Chinas getan worden, dessen segensreiche Folgen für den zunehmenden Wohlstand und damit erhöhte Aufnahmefähigkeit des Landes für fremde Produkte nicht ausbleiben können; es ist aber ganz natürlich, daß diese Folgen sich erst im Laufe der Jahre einstellen werden. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes mit seinen direkten Folgen, als da sind: Begünstigung des Ausfuhrhandels und damit wachsender Wohlstand, Erleichterung des Personen- und Warenverkehrs zwischen Inland und den Küstenplätzen, in denen der fremdländische Einfluß mit seinen erhöhten Lebensbedürfnissen auch auf die sie besuchenden Binnenländer einwirkt, wird ohne Frage auch mit der Zeit im Inlande die Anforderungen an das Leben erhöhen und den Bedarf an westländischem Komfort gewaltig steigern, damit für den Absatz fremder Waren ungeahnte Möglichkeiten erschließend.

Fragen wir uns nun, in welcher Richtung der deutsche Handel in China hieran teilnehmen kann, so müssen wir uns darüber klar sein, daß einige der hauptsächlichsten Einfuhrartikel für Deutschland von vornherein ausscheiden, weil Deutschland sie entweder überhaupt nicht, oder nicht in exportfähigen Mengen produzieren kann, während die dominierende Stellung, die England mit seinen Kolonien, die Vereinigten Staaten und Japan in den Statistiken einnehmen, zum großen Teil auf diese Artikel zurückzuführen ist.

Wir denken hierbei an die nachstehenden Artikel, die für 1911 in Millionen von Haikwan Taels gerechnet an der Einfuhr wie folgt beteiligt waren:

Opium (aus Britisch Indien) .....	48,25
Baumwollgarn (aus Britisch Indien und Japan) .....	49,73
Petroleum (aus Amerika und Niederl. Indien) .....	34,81
Mehl (aus Amerika) .....	8,90
Zigaretten (aus Amerika und den Philippinen) .....	7,59
Kohle (aus Japan) .....	8,38
Zündhölzer (aus Japan) .....	5,29
Kupfer (aus Amerika, Australien und Japan) .....	1,50
Holz (aus Japan und Amerika) .....	4,01
Zinn (aus den Straits Settlements) .....	1,23
Reis (via Hongkong aus Siam und Hinterindien) .....	18,70
Papier (aus Schweden, Norwegen und Japan) .....	5,50
Jutesäcke etc. (aus den engl. Kolonien) .....	2,98
Tee (aus Britisch Indien, insbesondere Ceylon) .....	2,70
Tabak (aus Amerika und Niederl. Indien) .....	2,35
Fische und Fischprodukte (aus Japan und Amerika) .....	10,06
Rohbaumwolle (aus Amerika) .....	0,90
Bicho de Mar (aus den Philippinen und den engl. Kolonien) .....	1,09
Seegrass und Agar-Agar (aus Indien) .....	1,43
	215,40

Auf die Gesamteinfuhr von 471,50 Millionen Haikwan Taels bedeutet das 45 $\frac{1}{2}$  %.

Scheiden obige Artikel ohne weiteres aus, so nehmen die den Haupt-einfuhrartikel Englands bildenden Piecegoods (Lancashire Stückwaren) in unserer Betrachtung eine Sonderstellung ein.

In größerem Maße konkurrieren in den Stapelartikeln dieser Serie eigentlich nur die Vereinigten Staaten und Japan mit England. In den Vereinigten Staaten wird dies ermöglicht, weil das Rohprodukt, die Baumwolle, unmittelbar zur Hand ist und weil eine großzügige Fabrikation sich auf Massenartikel beschränkt, die nach China abgestoßen werden, wenn der einheimische Konsum nachläßt. Dies sind vornehmlich: Schirting, Drills und Flanelle.

Die bedeutende Baumwollindustrie, die sich in den letzten Jahren in Japan entwickelt hat, bezieht ihre Baumwolle vornehmlich aus China, Indien und, je nach den Marktverhältnissen, auch aus den Vereinigten Staaten und tritt mit ihrem Fabrikat hauptsächlich mit den Vereinigten Staaten in Wettbewerb, indem sie eine Ware von fast gleichem Aussehen, aber geringerer Haltbarkeit zu einem billigeren Preise herstellt.

In appetierten Stückgütern kann Japan ebensowenig wie die Vereinigten Staaten gegen die englische Industrie aufkommen. Wohl aber sind erfolgreiche Versuche auf diesem Gebiet in Holland und Italien gemacht worden, und es ist diesen Ländern gelungen, sich einen nicht unbeträchtlichen Anteil an dem Geschäft in den vielen, unter dem Namen „Piecegoods“ zusammengefaßten Arten von Baumwollgeweben zu erringen. Nicht minder sollte dies Deutschland

möglich sein, um so eher, als sich fast alle deutschen Importfirmen in China mit dem Artikel „Piecegoods“ befassen und daher dem neuen Handel mit Deutschland ein besonderes Interesse entgegenbringen würden. Holland z. B. fabriziert seine „Grey and White Shirtings“ für China in Enschede, dicht an der deutschen Grenze, und bezieht seine Arbeiter jenseits derselben, aus Deutschland. Eine gleiche Industrie sollte daher auch in Deutschland entwicklungsfähig sein, wenn auch nicht auf so breiter Basis, wie die alt-eingesessene und erfahrungsreiche Industrie in Lancashire. Selbst abgesehen von den Spezialartikeln Englands bieten Baumwollgewebe noch ein weites Feld auch für die deutsche Industrie.

Außer in Grey & White (naturfarben und gebleichte Schirtings) sind sowohl Holland als Italien in

Repps, Poplins (Frauenkleiderstoffe), Flanelettes & Cotton  
Spanish Stripes

erfolgreich mit England in Konkurrenz getreten. Ein für Deutschland besonders aussichtsvoller Artikel unter dieser Rubrik sollte bedruckter Kattun (Prints) sein, der auch in Böhmen hergestellt wird. Schon jetzt konkurriert Deutschland erfolgreich mit England in baumwollenen Herrenstoffen, und es wäre eine lohnende Aufgabe für die deutsche Industrie, sich auch auf die Herstellung der vorerwähnten Artikel für den chinesischen Markt zu verlegen.

Mit Ausnahme von

Plain Italians & Plain Venetians, Figured Italians &  
Figured Venetians,

für die eine besondere Appretur verlangt wird, deren richtige Beschaffenheit bisher nur den Manchester Fabrikanten gelang, dürften der Aufnahme dieser neuen Artikel seitens der deutschen Industrie keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstehen. Hierher gehören auch noch die bisher ausschließlich von England bezogenen:

Velvets & Velveteens (bw. Plüsch)  
& Velvet Cords (sogen. engl. Leder).

Bei dem offenbaren Umschwung in Damenmoden sollte sich auch allmählich, aber dauernd, ein guter Markt in halb- und ganzwollenen Cashmiren bilden.

Ferner seien als aussichtsreiche Artikel, für die sich mit der zunehmenden Europäisierung der chinesischen Kleidung und Lebensbedürfnisse eine wachsende Nachfrage bemerkbar macht, genannt:

Wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Piqué, Hemden, Kragen,  
Schlipse, Schuhe, Knöpfe, Mützen, Tischtücher, Bettzeug, Taschen-  
tücher, baumwollene Decken, Unterzeug, Socken, Besatzartikel,

die um so mehr für die deutsche Industrie in Frage kommen, als der Vertrieb der kleinen Artikel heute noch vorzugsweise in deutschen Händen liegt.

Wollene Decken (Blankets), Reisedecken, Strick- und Häkelwolle (Berlin Wool), wollene Litzen (Lama Braids) und Litzen aus Kunstseide kommen schon jetzt zum größten Teil aus Deutschland. Ihr Absatz wird sich mit der Erschließung des Landes noch bedeutend vergrößern lassen.

In Nadeln und Farben ist Deutschland bereits jetzt führend. Nadeln wird uns auch in Zukunft kaum ein anderes Land streitig machen, und mit dem Wachsen der inländischen Webeindustrie mit teilweise schon modernen Maschinen werden wir in Zukunft in China mit noch ganz anderen Umsätzen in Anilinfarben und künstlichem Indigo rechnen können. Man zeigt für die moderne Färberei großes Interesse, und die Fabriken wie auch ihre Chinavertreter lassen es an Kosten und Mühe nicht fehlen, diesem Drange stattzugeben.

**Patentmedizinen:** Diesem Handelszweig hat Deutschland leider bisher kaum das verdiente Interesse entgegengebracht. Notwendig ist natürlich eine großzügige Reklame und gut durchdachte Organisation. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, denn gewaltige Summen werden jetzt von dem Volke für unwirksame Quacksalbereien verausgabt.

Die Ausbildung von Chinesen auf deutschen Medizinschulen als Ärzte sollte für die deutsche Industrie für hygienische Artikel, Arzneimittel, Hospital-Einrichtungen, medizinische Instrumente von wesentlichem Werte sein. Die Einfuhr von Medizinen betrug 1911 schon ca. 3,1 Millionen Haikwan Taels und von wissenschaftlichen Apparaten, ärztlichen und optischen Instrumenten ca.  $\frac{3}{4}$  Millionen Haikwan Taels.

**Nähmaschinen:** Haben es eine Reihe von amerikanischen Nähmaschinenfabriken kürzlich für nötig gehalten, den Schutz des Staates gegen die Einfuhr deutscher Nähmaschinen anzurufen, so sollten letztere auch in China der fast allein herrschenden „Singer“-Marke bei entsprechender Propaganda die Spitze bieten können.

**Metalle:** Der Handel Deutschlands in Metallen, nämlich Eisen und Eisenfabrikaten (Nägeln etc.) wird sich in dem Maße heben lassen, als die deutsche Eisenindustrie auf die Ausfuhr dieser Artikel eingerichtet, resp. angewiesen sein wird. Nicht für immer sollte Deutschland, das darin durchaus konkurrenzfähig ist, diesen so großen und noch sehr ausbaufähigen Handelszweig den Vereinigten Staaten, England und Belgien überlassen, wie es leider heute der Fall. Die früher sehr bedeutende Einfuhr von deutschen Drahtnägeln ist letzthin ganz in die Hände der Amerikaner übergegangen, wozu neben einer zielbewußten Verkaufspolitik der letzteren auch der Umstand beigetragen hat, daß trotz wiederholter dringender Vorstellungen der deutschen Kaufmannschaft die deutschen Werke den Wünschen der Chinesen bezüglich stärkerer Verpackung nicht Rechnung getragen haben.

Die Einfuhr von Nägeln stellt einen Wert von ca. 1 Million Haikwan Taels dar, der der deutschen Industrie heute fast vollständig verloren gegangen ist.

**Sundries:** In Lampen und Emaillegeschirr hat Österreich in letzter Zeit Deutschland das chinesische Absatzgebiet fast gänzlich entrissen, und es bedarf großer Anstrengungen seitens der deutschen Industrie, das verlorene Gebiet wiederzugewinnen. **Seifen und Parfümerien:** Während Liverpool ausschließlich die billigen Küchenseifen (Barsoap) liefert, bietet sich in Toilettenseifen und Parfüms ein aussichtsreiches Feld für Deutschland. Desgleichen in Blech- und Spieldosen, in Brillen, Uhren, Bijouteriewaren

(Pforzheim), in geringerem Maße in Spielwaren, für die der Chinese nicht viel Geld ausgibt und daher hauptsächlich Japan mit seiner billigen Schundware in Frage kommt.

Im allgemeinen wird für „Sundries“ mit zunehmendem Wohlstand des Landes die Nachfrage nach Qualitätsware größer und Deutschland damit konkurrenzfähiger werden.

Die bereits eingeleitete Reorganisation des gesamten chinesischen Schulwesens hat eine große Nachfrage nach Schulartikeln und Lehrmitteln zur Folge.

Mit Rücksicht auf die energischen Bestrebungen Chinas, das Laster des Opiumrauchens zu unterdrücken, findet vielleicht die Hamburger und Bremer Zigarre als Ersatz beim besseren chinesischen Publikum Aufnahme, während sich die unteren Klassen mit der billigen amerikanischen Zigarette, die zum größten Teil jetzt in den in Schanghai betriebenen Zigarettenfabriken hergestellt wird, begnügt.

Die heutige Einfuhr von ca.  $\frac{1}{2}$  Million Haikwan Taels ist also noch sehr ausdehnungsfähig.

Zucker: Neben dem Hongkong-Rohrzucker hat von jeher Nachfrage nach Rübenzucker bestanden, namentlich in der Form von „Candy“, die Deutschland infolge ungünstiger Konjunktoren nicht immer befriedigen konnte.

Die Einfuhr von raffiniertem Zucker allein beläuft sich auf ca. 11 Millionen Haikwan Taels, von Kandis auf ca.  $1\frac{1}{2}$  Millionen Haikwan Taels 1911.

Maschinen, Eisenbahnen, Bergbau: Auf dem Gebiete der Elektrizität ist Deutschland schon jetzt in China führend; eine Anzahl von Städten hat bereits elektrisches Licht, und immer verbreiteter wird der Wunsch nach diesem modernen Beleuchtungsmittel, wie im allgemeinen nach verbesserten Lebensverhältnissen in den zahllosen dichtbevölkerten Städten des Riesenreiches. Neben elektrischen Zentralen haben Wasserwerke, Telephon-Zentralen und Straßenbahnen eine große Zukunft in China, und bieten deutschem Kapital und deutscher Technik ein ungeheures Feld der Betätigung für die Zukunft.

Die Industrie Chinas steckt noch in den Kinderschuhen; außer den Regierungsarsenalen, die zum Teil mit deutschen Maschinen zur Herstellung von Waffen und Munition (inkl. Pulver) ausgerüstet sind (auch fertige Waffen bezieht die chinesische Regierung zum größten Teil aus Deutschland), finden sich nur in den Küstenplätzen eine verhältnismäßig geringe Zahl mechanischer Fabriken, insbesondere Baumwollspinnereien und Webereien, Seidenspinnereien, Öl- und Mehlmühlen, Papierfabriken, Lederfabriken, Tuchfabriken, zum weitaus größten Teil mit englischen und amerikanischen Maschinen ausgerüstet.

Soweit diese Industrien nicht unter ausländischer Leitung stehen, werfen die wenigsten von ihnen dem Unternehmer Gewinn ab, hauptsächlich deshalb, weil es an geschulten und technisch gebildeten Fabrikleitern, Vorarbeitern und Personal fehlt. Es liegt auf der Hand, daß dasjenige Land, das die meisten Chinesen ausbildet, auch bei der später sicher zu erwartenden Industrialisierung Chinas die meisten Aufträge für die maschinellen Anlagen erhalten wird.

Außer den vorgenannten maschinellen Anlagen kommen besonders für Deutschland noch Druckereimaschinen in Frage, die bei der stetig zunehmenden Zahl der chinesischen Zeitungen und im Hinblick auf die Reorganisation des Schulwesens (Buchdruck) noch eine große Zukunft haben. Infolge wachsenden Bedarfs an europäischer Kopf- und Fußbekleidung werden sich auch Maschinen für die Hut- und Schuhfabrikation guter Nachfrage erfreuen.

Von dem bevorstehenden Ausbau des Eisenbahnnetzes ist im Eingang dieses Abschnittes schon die Rede gewesen. In Anbetracht der finanziellen Verhältnisse der jungen Republik kann daran nur mit Hilfe ausländischen Kapitals gedacht werden. Will Deutschland sich an den bevorstehenden enormen Lieferungen an Eisenbahnmaterial einen gebührenden Anteil sichern, so muß es zuvor die bestehende Scheu, Kapital in chinesischen Bahnen anzulegen, überwinden, denn wo das Kapital herkommt, dorthin gehen die Aufträge für das Eisenbahnmaterial, das mit Ausnahme von Schienen (und auch diese in ganz unzureichenden Mengen) noch nicht im Lande selber hergestellt werden kann. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die chinesischen Bahnen mit wenigen Ausnahmen (die zu teuer gebaut wurden, wie z. B. die Schanghai-Nanking-Bahn) durchweg rentieren, dem investierten Kapital also eine gute Sicherheit bieten, weshalb auch englisches, französisches, belgisches und amerikanisches Kapital sich um den Bahnbau in China in großzügiger Weise bewirbt.

Ein anderes Gebiet, auf dem sich im modernen China eine weite Perspektive eröffnet, ist der Bergbau. Die alten Vorurteile gegen Erschließung von Bergwerken weichen im modernen China immer mehr der Einsicht, daß in der Hebung der reichen Bodenschätze die Zukunft dieses Landes liegt, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo in allen Provinzen mit rationellem Bergbau begonnen wird. Dazu bedarf es dreier Dinge: 1. Kapital, 2. Fachkenntnisse, 3. Maschinen. Wo 1 und 2 zu finden sind, wird sich Beschäftigung für die Maschinenindustrie in reichlichem Maße in Gestalt von lohnenden Aufträgen einstellen, z. B.: für Förder- und Aufbereitungsmaschinen, Pumpen, Schmelzen, Laboratoriums-Einrichtungen und Instrumente, Grubenbahnen und Drahtseilbahnen. Zugleich wird das betreffende Land den Vorteil haben, sich neue Bezugsquellen für die so unentbehrlichen Blei-, Zink-, Silber- und Kupfererze (namentlich an Bleierzen macht sich in der ganzen Welt ein großer Mangel bemerkbar, während in China große Lager der Erschließung harren) zu sichern.

Export: Da wir hier in erster Linie die Absatzmöglichkeiten für deutsche Erzeugnisse in China im Auge haben, so braucht der chinesische Ausfuhrhandel mit Deutschland nur flüchtig gestreift zu werden. Immerhin ist es mit Rücksicht auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen der beiden Länder wichtig, darauf hinzuweisen, daß auch Deutschland für manche Produkte China als Bezugsquelle heute nicht mehr entbehren kann, für andere noch große Entwicklungsmöglichkeiten bestehen.

Wurde schon im vorhergehenden Absatz „Bergbau“ darauf hingewiesen, daß für den Bezug der unentbehrlichsten Erze China für Deutschland an

Bedeutung gewinnt (schon jetzt werden Blei- und Zinkerze aus der Provinz Hunan bezogen, ferner Antimon aus Hunan, Kweichow und Kwangtung, sowie Zinn aus Yunnan), so gilt das ebenso von anderen Erzeugnissen des Landes, als da sind:

Saaten: Sesamsaat (für die Margarine-Fabrikation),

Soyabohnen, Anissamen und Erdnüsse (für Ölgewinnung);

ferner: Holzöl, Talg, Eierprodukte, Schweinsborsten, Kuh- und Büffelhäute, Ziegenfelle, Lammfelle, Kamel- und Schafwolle, Federn und Rhabarber, Gallnüsse, Cassia, Ingwer, Kampher, Baumwolle, China-Gras, Tabak, Strohmatte

und insbesondere die für die deutsche Strohhutfabrikation so unentbehrlichen Strohgeflechte. Die Produktionsfähigkeit Chinas in allen diesen Artikeln wird sich mit der weiteren Erschließung des Landes gewaltig vergrößern. An dem Handel in den beiden Hauptausfuhrartikeln Tee und Seide ist Deutschland nur in beschränktem Maße interessiert. Die Teeausfuhr nach Deutschland hat infolge der Konkurrenz des billigen Ceylon-Tees sehr an Bedeutung verloren, dennoch bezieht Deutschland chinesischen Tee aus zweiter Hand in Form von Mischungen mit Ceylon-Tee („Lipton“-Tee), und es wäre zu wünschen, daß sich der Konsum wieder mehr dem direkten Bezug aus China zuwende.

Seide: Die Krefelder Seidenwebereien beziehen ihr Material an chinesischer Rohseide ebenfalls aus zweiter Hand, aus Südfrankreich und Italien, wo die aus China importierte Rohseide in den Windereien und Zwirnereien erst für die Weberei zubereitet („ouvriert“) wird, da diese Länder infolge ihrer billigen Arbeitslöhne dafür besser eingerichtet sind.

Schantung & Honan Pongees (Tussah-Gewebe): Während bisher London und Paris als Hauptstapelplätze den deutschen Markt mitversorgten, fängt dieser in neuerer Zeit an, seinen Bedarf direkt in China zu decken. Der Umsatz könnte sich bedeutend vergrößern, wenn nicht der hohe deutsche Einfuhrzoll von 8 Mark per Kilo fast prohibitiv wirkte.



## Hankaus Exporthandel.

Der Wert der Gesamtausfuhr von Hankau betrug im Jahre

1908	1909	1910	1911
16 470 686	17 834 711	17 897 590	19 981 040

Haikwan Taels.

Hiervon entfielen auf Verschiffungen nach

	1908	1909	1910	1911
Deutschland . . . . .	8 %	7 %	12 %	11 %
Holland . . . . .	2 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> %	10 %	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	12 %
Belgien . . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	6 %	7 %
also insgesamt . . . . .	18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> %	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	30 %

des gesamten nach Deutschland weisenden Handels, denn die nach Antwerpen und Rotterdam verschifft Ware ist beinahe ausschließlich für Deutschland bestimmt. Der Handel nach Deutschland ist sonach stark im Wachsen begriffen.

Was den Anteil, den die deutschen Firmen am Hankau-Gesamtexportgeschäft haben, betrifft, so kann man mit ziemlicher Gewißheit schätzen, daß mit Ausnahme von Tee dreiviertel des gesamten Ausfuhrhandels in deutschen Händen liegt.

Die Ausfuhr, die von deutschen Firmen nach den Vereinigten Staaten, England, Frankreich usw. getätigt wird, ist weit bedeutender als das Geschäft mit Deutschland. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um ein größeres Interesse bei den deutschen Konsumenten für chinesische Rohprodukte zu erwecken.

Hankau hat sich während der letzten 7 Jahre, insbesondere seit Eröffnung der Peking-Hankau-Bahn, enorm entwickelt. Durch die geplanten Hankau-Kanton- und Hankau-Szetschuan-Bahnen werden neue große Gebiete erschlossen werden und die Zufuhren, die alsdann aus den äußerst ergiebigen Provinzen Hunan und Szetschuan dahin geleitet werden können, werden die Ausfuhrziffer beinahe verdoppeln können.

Wenn andere Länder Abnehmer von chinesischen Rohprodukten in derartigem Umfange sind, sollte der deutsche Fabrikant mit ihnen eigentlich genau so gut fahren.

Anlage 7.

Herkunft der höheren chinesischen Zentral- und  
Provinzialbeamten

(nach der von der englischen Gesandtschaft von H. Philipps 1910 herausgegebenen Liste).

Provinz	Anzahl
Kiangsu .....	66
Anhui .....	66
Hunan .....	56
Tschekiang .....	48
Tschili .....	43
Kwangtung .....	35
Fukien .....	25
Schantung .....	21
Honan .....	21
Hupei .....	18
Szechuan .....	17
Yuennan .....	17
Kiangsi .....	13
Kweitscheu .....	13
Schensi .....	8
Kwangsi .....	8
Mandschurei .....	6
Kansu .....	5
Schansi .....	4
nicht angegeben woher .....	90

Die Kaiserlichen Prinzen, die Kaiserliche Sippe, die Bannerleute, Mandschus und Mongolen sind in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

## Kosten der technischen Schulen.

## A. Bau und Einrichtung der Gebäude.

1) Erwerbskosten für 20 Mow Land .....	10 000 \$
2) Herrichtung des Grundstückes, Kanalisation, Umzäunung, Pflasterung .....	3 000 „
3) Bau des Lehrgebäudes .....	40 000 „
4) Einrichtung des Lehrgebäudes einschließlich Mobiliar .....	7 500 „
5) Einrichtung der Laboratorien, Hörsäle, Bibliothek .....	12 000 „
6) Bau des Maschinenlaboratoriums und Werkstättengebäudes, ca. 800 qm bebaute Fläche, einschließlich Schornstein, Brunnen usw. ....	18 000 „
7) Fertige Ausstattung einschließlich der Maschinen und Kessel	50 000 „
8) Bau des Alumnats für 100 Schüler .....	24 000 „
9) Einrichtung des Alumnats: Mobiliar, Wasserleitung, Beleuchtung, Heizung .....	7 500 „
10) Bau des Wirtschaftsgebäudes mit Dienerwohnungen, Küche, Abort usw. ....	2 500 „
11) Einrichtung dieser Räume .....	10 000 „
12) Unvorhergesehenes .....	3 000 „
Gesamte Baukosten .....	<u>187 500 \$</u>

## B. Laufende Unterhaltungskosten.

## I. Persönliche Ausgaben.

Lehrpersonal: 1 Dozent für Maschinenbau .....	7 200 \$
1 Dozent für Maschinenbau oder Elektrotechnik ...	6 000 „
2 Dozenten für Maschinenbau oder Elektrotechnik .	10 000 „
1 Werkmeister .....	3 000 „
1 chinesischer Lehrer, zugleich Dolmetscher . . . . .	1 200 „
	<u>27 400 \$</u>

## Chinesisches Personal:

3 Fitter à 30 \$ monatlich .....	1 080 \$
2 Boys à 15 \$ monatlich .....	360 „
12 Kulis für alle Gebäude à 9 \$ monatlich .....	1 296 „
1 Türhüter, 10 \$ monatlich .....	120 „
1 Kassenbote, 15 \$ monatlich .....	180 „
Zur Abrundung .....	14 „
	<u>3 050 \$</u>

## II. Sachliche Ausgaben.

### a. Maschinenlaboratorium und Lehrwerkstätte.

Kohlen, monatlich 100 \$.....	1200 \$
Fette, Öle, Petroleum, Schmirgel usw.....	600 „
Material (Holz, Eisen usw.) und Werkzeuge für die Lehrwerkstätte, monatlich 150 \$.....	1800 „
Wasserleitungswasser, monatlich 20 \$.....	240 „
Gebäude- und Maschinenreparaturen.....	500 „
Versicherung für Gebäude und Maschinen im Werte von zusammen 75000 \$.....	275 „
Fracht und ähnliche Spesen.....	1500 „
Verschiedenes.....	1385 „
	<u>7500 \$</u>

### b. Lehrgebäude und Alumnat.

Feuerung für beide Gebäude, monatlich 50 \$.....	600 \$
Wasserleitung, monatlich 25 \$.....	300 „
Reparaturen.....	500 „
Steuern.....	150 „
Feuerversicherung.....	375 „
Porto, Telegramme, Schreibmaterialien.....	320 „
Drucksachen, Propaganda.....	325 „
Abonnements.....	200 „
Laufendes Lehrmaterial einschließlich Bücher.....	4200 „
Frachten und Zollspesen für gekaufte und geschenkte Gegenstände und Maschinen.....	2000 „
Hausgerät, Reinigungsmaterial und andere kleine Gegenstände.....	300 „
Wäsche für 90 Schüler à 5 \$ jährlich.....	450 „
Arzt, Apotheke.....	1500 „
Zeichenmaterial für 90 Schüler à 15 \$ jährlich.....	1350 „
Ausreise bzw. Heimreise von einem Dozenten.....	500 „
Unvorhergesehenes.....	3030 „
	<u>16100 \$</u>

Insgesamt: Persönliche Ausgaben für jede Schule..... 30450 \$  
Sachliche Ausgaben für jede Schule..... 23600 \$

## Kosten der Museen und Industrieausstellungen.

## A. Errichtungskosten.

Ein eingeschossiger Bau von drei Räumen und zwar einem Vortragsraum von 150 qm Bodenfläche und zwei Ausstellungsräumen von je 175 qm Bodenfläche.

Terrain 2 Mow .....	\$ 2 000.—
Gebäude .....	„ 6 500.—
Mobiliar, Beleuchtung, Wasserleitung .....	„ 2 500.—
Projektions-, kinematographischer und Stereoskopapparat .....	„ 1 500.—
Apparate, Instrumentarium .....	„ 5 500.—
im ganzen	<u>\$ 18 000.—</u>

## B. Unterhaltungskosten.

## I. Persönliche Ausgaben.

Honorar des Leiters .....	\$ 1 000.—
für zwei weitere Herren .....	„ 500.—
Gehalt eines gewandten chinesischen Museumsbeamten, der zugleich Dolmetscher .....	„ 1 200.—
für einen Vortragsboy, monatlich \$ 15.— .....	„ 180.—
für einen Kuli und einen Türhüter, monatlich à \$ 9.— .....	„ 216.—
für einen Fitter, monatlich à \$ 25.— .....	„ 300.—
Anteil am Gehalt eines Beamten in Deutschland	
$\frac{6000}{8} = \text{M } 750.— =$	„ 375.—
im ganzen	<u>\$ 3 771.—</u>

## II. Sachliche Ausgaben.

Reparaturen und Unterhaltungskosten des Gebäudes .....	\$ 500.—
Feuerversicherung .....	„ 250.—
Beleuchtung, einschl. Projektionsapparat und Wasser .....	„ 500.—
Heizung .....	„ 200.—
Schreibmaterial, Porto usw. ....	„ 250.—
Fracht, Verpackungs- und ähnliche Spesen .....	„ 1 250.—
Apparate und Instrumente .....	„ 2 500.—
Zur Abrundung .....	„ 29.—
im ganzen	<u>\$ 5 479.—</u>

Gesamte Unterhaltungskosten	\$ 3 771.—
+	„ 5 479.—
	<u>\$ 9 250.—</u>

## Hetzartikel des „Eastern Engineering“

(Märznummer 1913).

### Chinesische oder englische Ignoranz.

„Die Leute in London, Paris, Berlin oder New York mögen über die einfältigen Chinesen lachen, die ihr Vertrauen auf deutsche Militärinstruktoren und deutsches Kriegsmaterial setzen. Sie können ein Beispiel nach dem andern anführen, wo ein solches Vertrauen den Sturz der Reiche herbeigeführt hat. (Wahrscheinlich meint der „Eastern Engineering“ die Erfahrungen, die Japan mit seinen deutschen Lehrmeistern im Krieg gegen Rußland gemacht hat. Anmerkung des Übersetzers.) Die überzeugendsten Beispiele sind die letzten, wo das türkische Heer, das von deutschen Offizieren ausgebildet war, die dem Namen nach von der Türkei bezahlt wurden, tatsächlich aber in deutschem Solde standen, von einem Feind vernichtet worden ist, der im Vergleich mit der Türkei als *quantité négligeable* angesehen worden war. Aber die Türkei hatte nicht nur die Ausbildung ihrer Soldaten Deutschland zu danken, sondern auch ihre Waffen und ihre Munition. Wahrscheinlich hat die Geschichte noch nie ein erbärmlicheres und verächtlicheres Schauspiel erlebt, als die Türkei, die sich mit den hölzernen Kugeln und den nicht krepierenden Geschossen verteidigen wollte, die in Deutschland hergestellt worden sind.

Über das Verhalten der deutschen Offiziere, die die türkischen Truppen befehligten, wollen wir gar nicht reden. Aber man kann schon annehmen, daß sie besser als die unglücklichen Türken darüber unterrichtet waren, wie wertlos die Waffen und die Munition der von ihnen befehligten Truppen waren. Es hieße einen überflüssigen Heldenmut von diesen deutschen Offizieren verlangen, wenn man von ihnen erwarten wollte, daß sie sich den Kugeln aussetzten, wo sie wußten, daß die Truppen unter ihnen keine Möglichkeit der Wiedervergeltung hatten.

Ein ähnliches Schicksal steht unfraglich China bevor, wenn es nicht die Notwendigkeit erkennt, seine deutschen Militärinstruktoren und sein deutsches Kriegsmaterial aufzugeben, ehe es in einen ernststen Krieg verwickelt wird. China hat ja selbst seine Erfahrungen mit deutschem Kriegsmaterial während der letzten Revolution gemacht. Wir brauchen uns darüber nicht weiter zu verbreiten, wie die Beschaffenheit der deutschen Waffen und der deutschen Munition, die von Deutschen heimlich den kaiserlichen Truppen geliefert waren, ihren Zusammenbruch herbeigeführt haben, wenn auch kein Anlaß da ist, daß sie besser gewesen sind, als die von den Deutschen den Türken offen gelieferten.

Die Erfolge des deutschen Außenhandels beruhen ausschließlich auf dem diplomatischen Druck, den Deutschland auf das Land, mit dem es Handel treiben will, ausüben kann. Japan, Ägypten, die Türkei und andere Länder haben das der Reihe nach empfunden, und sie haben alle schwer darunter gelitten; Deutschlands Einfluß wird ausgeschaltet, sobald das in Frage kommende Land stark genug ist, ihn abzuschütteln.

Japans Schicksal hat klar bewiesen, daß es gut daran tat, sich von der deutschen Vormundschaft zu befreien, die ihm in seiner glänzenden Entwicklung solange hindernd im Wege gestanden hat. In früherer Zeit, als Japan noch nicht genügend Erfahrung gesammelt hatte, fiel es den unehrlichen Methoden des deutschen Kaufmanns zur leichten Beute und die japanische Regierung ließ sich durch die „gepanzerte Faust“ einschüchtern und kaufte dem „Vaterland“ eine immense Quantität wertloser Waren ab.

Die Zeit kam, wo Japan die Tatsache erkannte, daß Deutschland trotz der Drohungen seiner Diplomaten nicht allmächtig war und seine Drohungen nicht ausführen konnte. Dann wurden alle deutschen Militärinstrukteure und Ingenieurlehrmeister sowie das alte Eisen deutscher Fabrikanlagen bei Seite geschoben und damit dem „unfairen“ Handelsvorteil, den Deutschland bis dahin auf Kosten Japans gehabt hat, ein Ende gemacht. Dadurch, daß es den Einfluß Deutschlands los wurde, hat Japan einen großen Vorteil vor China voraus. Zunächst hat Japan Deutschland nie gestattet, festen Fuß in Japan zu fassen, und dann hat Japan nie deutsches Geld geliehen. Als Japan infolgedessen einsah, daß Deutschland ihm auf diplomatischem Wege nicht schaden konnte, konnte es seine eigenen Wege steuern und brauchte auf die gewappnete Faust keine Rücksicht zu nehmen. China aber hat den Deutschen gestattet, sich in Tsingtau festzusetzen und dort einen Mittelpunkt zu schaffen, von dem aus es den als deutsche Pest (German Blight) bekannten Bazillus pflegen und verbreiten konnte, der allmählich das Herz des legitimen Geschäfts in China ergriffen und vernichtet hat; und China hat sein industrielles Heil ständig deutschen Finanzfirmen weiter verpfändet. Eine der beachtenswertesten Folgen dieser Pest sind die neuerlichen Bestellungen von Waffen und Munition in Deutschland, die für die Firmen umso wertvoller sind, als sie die Türkei als den Misthaufen, auf dem sie wertlose deutsche Munition abladen konnten, verloren haben.

Wir gestehen, daß wir die Zeit herbeisehnen, wenn China in der Lage sein wird, sich selbst zu regieren. Dann kann es auch die Waren, die es zu industriellen Zwecken oder für die Landesverteidigung benötigt, auf einem „bona fide“ Markt kaufen, wo es mit Ehrlichkeit behandelt wird, bis es selber in der Lage ist, sie zu fabrizieren. Inzwischen würden wir uns freuen, wenn die englische Regierung, anstatt gegen die englischen Interessen in China zu arbeiten, sich veranlaßt sehen würde, China über diese wichtigen Fragen aufzuklären; wenn sie es nicht im Interesse unserer Fabrikanten tun will, sollte sie es wenigstens im Interesse der öffentlichen Moral tun. Wenn das schnell erwachende China seine Ideale verwirklichen will, muß es zunächst seine Finanzen in Ordnung bringen.

Die Länder, die China in dieser Zeit seiner schweren Kämpfe „fair“ behandeln, werden schließlich den Lohn ernten, und von diesem Standpunkt aus gereicht es uns zur Genugtuung, daß Deutschland nicht zu ihnen gehört.“

Der „Eastern Engineering“, der sich selber „The Advocate of Anglo-Oriental Interests“ nennt, erscheint monatlich in London und wird in Ostasien unentgeltlich verbreitet. Seine Bedeutung liegt in der Stellung seines Herausgebers Stafford Ransom, der zugleich der Organisator der British Engineers' Association ist. Diese Gesellschaft besteht aus den führenden Männern der englischen Industrie und Technik und findet ihre Unterstützung in andern einflußreichen englischen Kreisen.













